Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,60 Mk einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 75 — Dienstag, 31. März 1931 — 34. Jahrgang

Kaas über die Notwendigkeit einer Aenderung des Versailler Vertrages. — Eine Unterredung mit dem „Excelsior"

TU. **Paris,** 30. März. Der Führer der Zentrumspartei **Dr. Kaas** gewährte dem Sonderberichterstatter des „Exzelsior" eine Unterredung. Die Charakteristik des jetzigen Deutschland, so erklärte Kaas dem „Exzelsior" zufolge, sei eine völlige Desorientierung, die aus der Aufgabe in der Hoffnung auf bessere Zeiten entstanden sei. Er persönlich wende sich gegen alle diejenigen, die diese Unentschlossenheit auszunützen versuchten. Die erste Bedingung für eine Wiedergesundung im Innern bestehe darin, **den Abstieg Deutschlands aufzuhalten und sowohl der bolschewistischen, als auch der nationalsozialistischen Gefahr entgegen zu treten.** Die Grundlage der Außenpolitik der Zentrumspartei und die erste Bedingung für einen Erfolg der Wiederaufbaubestrebungen liege in dem Versuch einer **deutsch-französischen Verständigung.** Um in dieser Frage zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen, sei es zunächst notwendig, drei Hauptfragen zu bereinigen, nämlich **die Reparationsfrage, die Abrüstungsfrage und die Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten.** Kaas ging sodann auf die Verträge ein und erklärte, **daß man stets von „vertraglich übernommenen Verpflichtungen" spreche und dabei vergesse, daß diese Verträge um lebendig zu bleiben geeignet sein müßten, gewisse Aenderungen aufzuhalten. „Als wir den Vertrag von Versailles unterzeichneten, wußten wir, was das für uns bedeutet. Es war das einzige Mittel, unsere Lage nicht noch vernichtender zu gestalten. Wir hätten diesen Vertrag aber niemals unterzeichnet, wenn wir nicht schon damals an die Möglichkeit gedacht hätten, ihn eines Tages zu ändern. In Versailles, so fuhr er fort, habe man ein neues Europa geschaffen, habe aber vergessen, die materiellen, wirtschaftlichen politischen und psychologischen Voraussetzungen zu schaffen, die diesem neuen Europa die Lebensmöglichkeiten geben könnten.** Man müsse sich darüber klar werden, daß das derzeitige Verhältnis von Siegern und Besiegten nicht andauern könne, **ohne dieses Europa notgedrungen in zwei Lager zu spalten.** Diese Auffassung müsse daher aufgegeben werden, da sie ein schweres Hindernis für die Annäherung sei. Er hoffe, daß das letzte Wort Frankreichs nicht mit der These Tardieus übereinstimme, der die Verträge als unabänderlich bezeichnet.

Ueber seine Auffassung zum Youngplan befragt, erklärte Kaas, daß Deutschland nach Maßgabe seiner Finanzlage den Wunsch habe, seinen Verpflichtungen nachzukommen. **Man dürfe nicht von einem bösen Willen Deutschlands sprechen, wenn von Unmöglichkeit der Zahlungen die Rede sei. Diese Tatsache rühre vielmehr von der Nichterfüllung der Verpflichtungen der Gläubigermächte her, die Deutschland ihre Hilfe versprochen hätten. Man müsse Deutschland sowohl in seinen wirtschaftlichen, als auch finanziellen Verpflichtungen gewisse Erleichterungen gewähren, die es erlaubten, seine Lage zu bessern.** Hinsichtlich der Abrüstungsfrage erklärte der Zentrumsführer, daß die kommende Konferenz unbedingt zu einem Erfolg führen müsse, da man sonst von einer **wahren Katastrophe der westlichen Zivilisation** sprechen könne. Das Jahr 1932 sei das entscheidende Jahr nach dem Kriege. Es werde die Zukunft Frankreichs, Deutschlands und ganz Europas bestimmen.

Um die Notverordnung

Der Kampf um die Wiedereinberufung des Reichstages und Aufhebung der Notverordnung.

TU. **Berlin,** 30. März. Wie die kommunistische Reichstagsfraktion mitteilt, hat sie einen Antrag auf sofortige Aufhebung der Notverordnung vom 28. März 1931 eingebracht und in einer Interpellation die Stellungnahme der Regierung gefordert. Ferner hat der Abgeordnete Stoecker im Auftrage der kommunistischen Reichstagsfraktion vom Reichstagspräsidenten Löbe die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert und im Falle der Ablehnung dieses Schrittes durch den Reichstagspräsidenten die sofortige Einberufung des Aeltestenrats beantragt.

*

TU. Berlin, 30. März. Ein Antrag der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten auf schleunige Wiedereinberufung des Reichstages und auf Beseitigung der Notverordnung vom 28. März wird in den der Reichsregierung nahestehenden politischen Kreisen als aussichtslos angesehen. Da der Reichstag sich am Donnerstag auf den 13. Oktober vertagt hat, müßte der Antrag der Rechtsopposition im Aeltestenausschuß eine Mehrheit finden, falls das Parlament vorher einberufen werden soll. Die Unterstützung des kommunistischen Mitgliedes im Aeltestenrat reicht aber zur Herbeiführung dieser Mehrheit nicht aus. Mit einer volksparteilichen Unterstützung kann deshalb nicht gerechnet werden, da die Deutsche Volkspartei besonders entschieden auf einer längeren Parlamentspause bestanden hat.

Eine Erklärung Wirths.

TU. **Berlin,** 30. März. Reichsinnenminister **Dr. Wirth** sprach am Montagabend im Berliner Rundfunk über die Notverordnung gegen die politischen Ausschreitungen. Der Minister wies darauf hin, daß diese Maßnahme, die **das notwendige Mittel zur Normierung des politischen und religiösen Zusammenlebens** sein solle, nicht länger habe aufgeschoben werden können, nachdem sich die Betätigung der Radikalen in der letzten Zeit **auch gegen den Staat, die Regierung und die verschiedenen Religionsgesellschaften** gerichtet habe. Von einer Ueberraschung könne deshalb keine Rede sein, weil er bei der Haushaltsaussprache mehrfach darauf hingewiesen habe, daß derartige Maßnahmen in Vorbereitung seien. Im übrigen würde durch die Notverordnung, die sich **nur gegen Ausschreitungen und Rohheiten richte,** die normale politische Betätigung in keiner Weise betroffen. Unter diesem Gesichtspunkte gesehen, könne **die Notverordnung eine nationale Wohltat** werden. Der Minister wies dann noch einmal auf sein Rundschreiben an die Länderregierungen hin, in dem er die Aufmerksamkeit besonders auf die geplanten Osterkundgebungen der kommunistischen Freidenkerverbände gelenkt habe, die unter allen Umständen verboten werden müßten. In voller Uebereinstimmung mit den Länderregierungen sei die Reichsregierung in keinem Falle gewillt, das Kreuz, das Symbol der Erlösung, beschimpfen zu lassen. **Die Befürchtungen, daß das Stahlhelmvolksbegehren durch die Notverordnung eine Beeinträchtigung erfahre, seien gänzlich unangebracht.** Die Notverordnung habe nichts mit dem legalen Aufmarsch politischer Gruppen zur Auflösung des Preußischen Landtages zu tun, außerdem sei sie schon seit Wochen in Arbeit gewesen. Der Minister nahm dann scharf gegen die Nürnberger Entschließung der Rechtsopposition Stellung, die mit ihrer Behauptung, daß **die Regierung bisher nichts geleistet habe, der Wahrheit ins Gesicht schlage und darüber hinaus persönliche Beleidigungen des Reichspräsidenten enthalte.** Wenn man jetzt die Wiedereinberufung des Reichstages verlange, dann müsse er fragen, **warum die Rechtsopposition denn aus dem Reichstag gegangen sei?** Wäre sie im Reichstag geblieben, dann hätte man auch diese Angelegenheit mit ihr besprechen können.

*

Pariser Vermutungen über die Notverordnung.

TU. **Paris,** 30. März. Auch die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich noch eingehend mit der Notverordnung der Reichsregierung. Der **„Matin"** sieht darin einen ersten Schritt zu einer Regimeänderung, die dazu dienen soll, neue politische Manöver zu verschleiern. Der Begründung, die man in Berlin gebe, dürfe man keinen Glauben schenken. Die Wahrheit sei vielmehr, daß die Reichsregierung — und hierin liege die ganze Bedeutung des Schrittes — sowohl in innen- wie auch in außenpolitischer Beziehung eine außerparlamentarische Geheimpolitik betreiben wolle. Pertinax betont im **„Echo de Paris",** wenn die Deutschen erst sechs Monate unter einer Diktatur gelebt hätten, so würden sie überhaupt nicht mehr an Reichstag oder Landtag denken und in ihren Augen würden die beiden Häuser nicht mehr in Verbindung mit der Innen- oder Außenpolitik stehen. Die vorläufige Trennung bereite die endgültige Scheidung vor und sie sei das einzige Ziel Hindenburgs, Brünings und Treviranus.

Schobers Abwehr

TU. **Berlin,** 31. März. Bei einem Empfang der Auslandskorrespondenten gab Außenminister **Dr. Schober,** nach einer Meldung Berliner Blätter aus Wien, Erklärungen zu dem deutsch-österreichischen Abkommen ab. Er wies zunächst auf seine Erklärung auf der Paneuropakonferenz im September 1930 hin u. betonte, daß er am 15. Januar als österreichischer Außenminister wieder bei der Tagung der Paneuropakommission in Genf gewesen sei. Er habe dort zwei Tage verbracht, sie habe **nicht ein Quentchen positives Ergebnis gebracht.** Als dann der deutsche Außenminister Dr. Curtius im Februar nach Wien gekommen sei, habe man die ganze Lage durchberaten. Man sei zu dem Entschluß gekommen, einen praktischen Versuch zu unternehmen, die Bereitwilligkeit zu erklären, eine deutsch-österreichische Zollunion einzugehen. Vielleicht sei angesichts der Tatsache, daß kein Vertrag vorlag, daß man sich nur über prinzipielle Richtlinien geeinigt hatte, eine Verständigung nicht einmal notwendig gewesen. Er wisse auch nicht, **ob zwei andere Staaten in Europa über all das, was sie miteinander besprochen hatten, sofort ganz Europa Mitteilung zu machen, sich verpflichtet fühlen würden.** Die beiden Staaten hatten das gerade nun aus der Erwägung heraus getan, daß nicht der Eindruck einer Ueberrumpelung Platz greife, daß niemand ihnen einen Vorwurf machen könne. Und so habe Oesterreich zugestimmt, daß diese Mitteilung für den 21. März gleichzeitig in Paris, in Rom und in London gemacht werde und daß die Gesandten die bevollmächtigten Minister in den übrigen Staaten damit betraut wurden, diese Mitteilung zu machen. Vielleicht hatte gerade diese Aufmachung den Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hier um etwas im geheimen Ausgedachtes, im geheimen Erfundenes handele, aber er, Schober, glaube aus dieser Korrektheit oder Uebertorrektheit eine Mitteilung zu machen, bevor noch etwas geschehen und etwas vereinbart sei, könne man **im Gegenteil uns höchstens den Vorwurf übergroßer Loyalität,** aber uns nicht den Vorwurf machen, daß wir den Frieden Europas störten.

Zum Schluß erklärte Dr. Schober: „Nicht destoweniger haben wir uns **nicht auf Deutschland** beschränkt und ich darf anführen, daß wir **mit Ungarn in Handelsvertragsverhandlungen stehen,** die, auf regionaler Grundlage und auf neuen Ideen aufgebaut, hoffentlich nach Ostern zu einem befriedigenden Ende führen werden. Wir wollen **dasselbe mit Jugoslawien** machen. Andererseits führt **Deutschland hier in Wien gegenwärtig Verhandlungen mit Rumänien.** Beweise genug, daß wir Mitteleuropa und Europa und nicht lediglich eine Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich wollen.

*

Nach Ostern Regionalvertrag auch mit Ungarn.

TU. **Wien,** 30. März. Außenminister Schober empfing am Montag die Vertreter der auswärtigen Presse zu einer Aussprache über die österreichisch-deutsche Zollunion. Der Außenminister teilte dabei mit, daß mit Ungarn nach Ostern ein ähnliches regionales Zollabkomemn abgeschlossen werden würde, mit Südslawien und Rumänien würden gleichfalls diesbezügliche Verhandlungen beginnen.

Reichsehrenmal auch am Rhein.

TU. **Berlin,** 30. März. Nach einer Mitteilung des Reichsinnenministeriums hat das Reichskabinett neben dem Beschluß, dem auch vom Reichspräsidenten von Hindenburg lebhaft unterstützten Wunsch entsprechend, ein Reichsehrenmal in Berka in Form eines Ehrenhains zu errichten, auch die Errichtung eines „Ehrenmals für Einheit und Freiheit" am Rhein ins Auge gefaßt. Das Kabinett hat sich vorbehalten, hierüber in absehbarer Zeit eine endgültige Entscheidung zu treffen. Da außerdem der Osten im Tannenbergdenkmal ein machtvolles Wahrzeichen des Dankes des deutschen Volkes an die Helden des Weltkrieges bereits besitze, und in der Reichshauptstadt der Ausbau der Schinkelwache zu einer Gedenkstätte für die Gefallenen des Weltkrieges dem Ende entgegen gehe, habe die seit Jahren stark umstrittene Frage eines Reichsehrenmals nunmehr eine Lösung gefunden, die der Auffassung des größten Teiles des deutschen Volkes Rechnung tragen dürfte.

Steinwürfe gegen Notverordnung und Paragraph 218.

TU. **Berlin,** 30. März. Am Montagabend gegen 19.45 Uhr wurden im Reichsjustizministerium vier große Doppelfenster mit Steinen eingeworfen. Die faustgroßen Steine waren in Leinenstreifen gewickelt, die die Aufschrift trugen: „Nieder mit Paragr. 218! Hinweg mit den Notverordnungen!" Die Täter sind unerkannt entkommen.

Das Neueste in Kürze

— **Ueber die Osterfeiertage werden die Minister Gröner, Schiele und Schätzel in Berlin bleiben, die übrigen Minister treten einen kurzen Urlaub an.**

— **Vom Berliner Polizeipräsidium wird mitgeteilt, daß der kommunistische Reichsjugendtag und die geplante Gottlosenkundgebung wahrscheinlich nicht verboten werden würden.**

— **Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnstreit der deutschen Reichsbahngesellschaft ist der Schiedsspruch vom 19. März 1931 für verbindlich erklärt worden.**

— **Außenminister Henderson hat nach einer Mitteilung im englischen Unterhaus dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er die deutsch-österreichische Zollunion auf der Maitagung zur Sprache bringen werde.**

— **Der englische Haushalt schließt in diesem Jahr mit einem Fehlbetrag von über 600 Millionen Mark ab.**

— **Der ehemalige Führer der Rechtsopposition in Rußland, Rykow, ist wieder in Gnaden aufgenommen und zum Postkommissar ernannt worden.**

— **In Prag ist gestern das tschechisch-südslawische Zollabkommen unterzeichnet worden.**

Naher Abschluß der Kirchenvertragsverhandlungen.

TU. **Berlin,** 30. März. Die Nachricht, wonach mit einem nahen Abschluß des Staatsvertrages mit den evangelischen Landeskirchen in Preußen zu rechnen ist, scheint sich zu bestätigen. Wie verlautet, ist man im Verlaufe der abschließenden Verhandlungen über die noch strittige Frage der politischen Klausel zu einer Lösung gelangt, die den Bedenken der Kirche Rechnung trägt. Damit dürften auch kirchlicherseits die entscheidenden Schwierigkeiten für das Zustandekommen des Vertrages behoben sein.

Der Diebstahl im Reichstag aufgeklärt — Die Verfassungsurkunde von 1848 wiedergefunden.

TU. **Berlin,** 29. März. Wie der „Montag" meldet, ist der aufsehenerregende Diebstahl im Herbst vergangenen Jahres im Reichstag, wo aus der Bibliothek die Verfassungsurkunde von 1848/49, verschiedene andere Bücher und Dokumente gestohlen worden sind, jetzt von der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt und einer der Täter, der frühere Handlungsgehilfe Walter Wohlgemut in seiner Wohnung in Charlottenburg verhaftet worden. Die Verfassungsurkunde ist auf dem Boden eines Hauses in der Wilhelmstraße, wo Wohlgemut einen Unterschlupf hatte, unter Gerümpel in einem Koffer aufgefunden worden. Der Verhaftete hatte sich bereits mit ausländischen Sammlern in Verbindung gesetzt, um die Verfassungsurkunde zu verkaufen. Die Polizei ist zur Zeit bemüht, die Mittäter Wohlgemuts ausfindig zu machen.

Das Flugzeug Elly Beinhorns nicht zu retten.

TU. **Timbuktu,** 30. März. Die Afrikafliegerin Elly Beinhorn, die zurzeit in Timbuktu weilt, teilt mit, daß ihr Flugzeug „D. 1713" nicht mehr zu retten sei. Elly Beinhorn kehrte nach einer kurzen Erholungspause vom Fußmarsch mit einer Hilfskarawane zu ihrem im felsigen Wüstengelände zurückgelassenen Flugzeug zurück, um für den Abtransport zum Startplatz zu sorgen. Nach vieler Mühe mußte die Fliegerin erkennen, daß jeder Erdtransport durch die Sandmassen der Sahara unmöglich ist. Schweren Herzens wurde nunmehr der Bergungsversuch aufgegeben. Das Flugzeug wurde völlig unversehrt in der Wüste zurückgelassen. Elly Beinhorn baute lediglich den wertvollen Motor aus, um diesen in die Heimat zurückzusenden. Sie wird nunmehr mit einer Autokolonne der Saharalinie nach Algier und von dort nach Europa zurückkehren. Damit endet der Flug, den die Fliegerin trotz aller Widerstände so hervorragend durchgeführt hat. Nach fast 8000 Kilometer Flug und sechswöchiger Expeditionsarbeit hat ein Oelrohrbruch, der an sich in einer Stunde behoben werden könnte, alle weiteren Pläne der Fliegerin zunichte gemacht.

Rahmentarifkündigung im Ruhrbergbau.

TU. **Essen**, 30. März. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage der Zechen hat sich der Zechenverband veranlaßt gesehen, die Rahmentarifverträge für die Arbeiter, sowie für die technischen und kaufmännischen Angestellten im Bergbau zu kündigen.

Proteststreik der französischen Grubenarbeiter?

TU. **Paris**, 30. März. Trotz der von der Regierung im Lohnstreit der Grubenarbeiter erzielten Verständigung hat die kommunistische Grubenarbeitervereinigung eine Kundgebung veröffentlicht, in der alle Grubenarbeiter aufgefordert werden, am Montag in einen 24stündigen Proteststreik zu treten. Man glaubt jedoch nicht, daß dieser Aufforderung in größerem Umfang Folge geleistet wird. Auch die Landesvereinigung der Grubenarbeiter von Ales im Kohlenbecken von Nimes hat Anweisung gegeben, ab Montag in den Generalstreik zu treten.

Die Einigung zwischen Baldwin und Beaverbrook.

TU. **London**, 30. März. Die Einigung zwischen Lord Beaverbrook und der Konservativen Partei wird durch einen Schriftwechsel zwischen ihm und dem Leiter der konservativen Parteiorganisation Nivillie Chamberlain bestätigt. Die konservative Presse begrüßt die Beilegung des Bruderzwistes. In der „Daily Mail" wird ausgeführt, daß die Konservative Partei die von Lord Rothermere verlangte Politik eingenommen habe. „Daily Expreß" gibt seiner Zufriedenheit Ausdruck. Es scheint also, daß tatsächlich Friede geschlossen ist, obwohl einige Blätter, wie der „Daily Telegraph" auf Grund der früheren Erfahrungen noch ihre Zweifel an der Dauerhaftigkeit des Abkommens haben. Auffallend ist jedoch, daß die Presse Rothermeres und Beaverbrooks schon seit einiger Zeit ihren Kampf gegen Baldwin eingestellt hatten. Baldwin ist also der Sieger geblieben.

Flugzeug im Kampf gegen eine Schmugglerbande.

TU **Helsingfors**, 28. März. Auf dem Eise des finnischen Meerbusens hat sich ein erbitterter Kampf mit Schmugglern abgespielt. Ein Flugzeug hatte eine größere Schmuggler-Karawane entdeckt, die sich von der estländischen Seite her der finnischen Küste näherte. Die Schmuggler eröffneten sofort Gewehrfeuer auf das Flugzeug, das von 3 Kugeln getroffen wurde. Daraufhin wurde eine starke Patrouille gegen die Schmuggler ausgesandt. Alle Zollstationen an der finnischen Küste wurden alarmiert. Nach großen Anstrengungen konnten die Schmuggler gefaßt werden. Nicht weniger als 16 Pferdegespanne mit 6000 Liter Sprit wurden beschlagnahmt. Fast alle Schmuggler, größtenteils Esten, wurden verhaftet.

Selbstmordfahrt im Auto.

TU Berlin, 30. März. An der Reviera hat sich nach einer Meldung der Berliner „Montagspost" aus Paris die 37jährige Australierin Townsend aus selbstmörderischer Absicht mit ihrem Auto in einen Abgrund gestürzt. Nachdem sie in einem Restaurant an der Straße Eze—Nizza drei große Gläser Likör zu sich genommen hatte, stieg sie in ihr Auto, schaltete die höchste Geschwindigkeit ein, lenkte den Wagen in einer gefährlichen Kurve geradewegs auf den Straßenrad zu und stürzte 150 Meter tief ab. Auf einem Zettel, den man bei ihrer Leiche fand, gibt sie als Grund ihrer Tat lediglich an, daß sie lebensmüde sei.

Gandhis Abkommen mit dem Vizekönig angenommen.

TU. **London**, 30. März. Der Hauptausschuß des indischen Nationalkongresses hat am Samstag mit 350 gegen zwei Stimmen dem Abkommen zwischen Gandhi und dem indischen Vizekönig zugestimmt und Gandhi ermächtigt, in der kommenden Konferenz am runden Tisch den indischen Nationalkongreß zu vertreten.

Damit ist praktisch die Entscheidung über die Annahme des Paktes zwischen Gandhi und Lord Irwin durch den Kongreß gefallen, da die Vollversammlung des Kongresses, die am Sonntag ihre Arbeiten in Karachi unter Beteiligung von ca. 30 000 Abgeordneten aus ganz Indien begann, nunmehr nur noch dem Hauptausschuß durch ein Mißtrauensvotum stürzen könnte. Dies muß aber als ausgeschlossen gelten, weil dies zugleich ein Mißtrauensvotum gegen Gandhi sein würde, der heute mehr denn je als der Führer des nationalen Indien gilt. Die Entscheidung des Nationalkongresses, die hinter verschlossenen Türen fiel, wurde von mehr als 100 000 Menschen begrüßt, die ängstlich auf die Entscheidung warteten.

Zur Wirtschaftslage

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter:

Eine starke Anregung für die Belebung der Tendenz an der Börse ist in den letzten Tagen erfolgt durch günstige Mitteilungen aus der Industrie einerseits, sowie über die Entlastung auf dem Geldmarkt andererseits. In letzter Frage hat sich eine starke Erleichterung durch den Zustrom von 75 Millionen Mark ergeben, die der Stadt Berlin zur Ueberweisung des Ultimo zufließen. Andererseits sind auch wieder neue Geldangebote aus dem Ausland eingegangen. Unsere Situation ist jetzt um deswillen besser, weil wir diese Angebote näher prüfen können und nicht auf unbedingte Annahme angewiesen sind. Daher ist es auch möglich, die immer noch hohen Zinsen und Provisionsforderungen entsprechend zurückzuschrauben. Die Geldnachfrage bei der Industrie ist aber, was ja auch immer mit der Depression zusammenhängt, noch nicht sehr groß, sodaß also von dieser Seite her eine stärkere Inanspruchnahme nicht erfolgt. Geld ist daher reichlich und verhältnismäßig billig angeboten, und dieser Zustand dürfte anhalten, sich vielleicht noch fortsetzen, wenn, womit man ja rechnet, unmittelbar nach Ostern die Reichsbank die **diskontpolitische Lage** prüft und dabei zu dem Beschluß einer Diskontermäßigung käme. Die Situation hierfür scheint jetzt günstig zu sein. Es wäre auch ein geeigneter Moment, um der Wirtschaft die Möglichkeit für billigeren Kredit zu geben, da gerade jetzt nicht nur saisonmäßig, sondern auch aus allgemein wirtschaftspolitischen Gründen eine Ankurbelung der Wirtschaft und Produktion zweckmäßig und notwendig erscheint.

Im übrigen haben sich, worauf wir im Rahmen der Besprechungen der Wirtschaftslage an dieser Stelle schon aufmerksam machten, die Blicke der Gestaltung der Kurse für die Aktien der Montan- und Eisenunternehmungen zugewandt. Tatsächlich ist auf diesem Gebiete eine stärkere Belastung festzustellen. Man gewinnt jetzt erst einen Ueberblick, wie wirklich katastrophal die Lage im Bergbau im Jahre 1930 war. Der Reichskohlenrat hat selber in einer Formulierung, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zustimmten, ausgesprochen, daß niemand den katastrophalen Absatzrückgang an Kohle im Jahre 1930 voraussehen konnte. Auf den Halden sind heute Kohlen im Werte von annähernd 200 Millionen Reichsmark aufgeschüttet. Dabei ist die Produktion auf die Hälfte herabgesetzt. Auf der Gegenseite haben jetzt die Arbeitnehmer bei starker Lohnkürzung auch Feierschichten in einem Umfange auf sich nehmen müssen, der geradezu unwahrscheinlich erscheint, und der zum Teil sogar das Zehn- und zwölffache dessen darstellt, was im Jahre 1930 ihnen aufgebürdet wurde.

Man kann sich vorstellen, daß bei dieser Sachlage jedwede Besserungserscheinung von weitreichenden Folgen sein muß. Daß die Dinge aber, wenigstens in weiterer Entwicklung, von den Beteiligten selbst nicht schlecht eingeschätzt werden, ergibt sich daraus, daß gerade aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier in den letzten Tagen die meiste Nachfrage nach Montanpapieren an den deutschen Börsen, insbesondere in Berlin, bestanden hat. Das Interesse erstreckt sich dabei in gleicher Weise auf Phönix, wie Hoesch, Gelsenkirchener, Harpener, Klöckner, und auch Rheinstahl und Vereinigte Stahlaktien sind sehr lebhaft umgesetzt worden.

Bei all den Erwägungen, daß es besser wird, muß man aber doch immer sich folgendes vor Augen halten: eine Krisis wird nicht von heute auf morgen überwunden. Man rechnet oft für den Eintritt einer wirklichen, längere Sicht versprechenden und auch in größerem Ausmaße zum Ausdruck kommenden Besserung mit einem Zeitraum, der mindestens die Hälfte der Dauer der Krise selbst ausmacht. Wir stehen jetzt, wie es Wirtschaftskreise formulieren, im Tal, müssen aber noch einen langen Weg durchschreiten, der sich nach Monaten bemessen kann und wird, um den Aufstieg zu beginnen. Aber schon die Tatsache, daß man mit weiterem Absturz nicht mehr rechnen zu müssen glaubt, gibt Mut und Anregung für neue Geschäftsbetätigung.

Als ganz besonders bemerkenswert für die langsame Wiederkehr des Vertrauens auch vom Auslande her werden in unterrichteten Kreisen die Steigerungen angesehen, die deutsche festverzinsliche Papiere im Auslande erreicht haben. Noch zwar sind die Kurse, wie sie vor den Wahlen des September 1930 bestanden, nicht erreicht. Und die weitere Besserung wird ganz zweifellos von dem Fortgang der politischen Beruhigung in Deutschland abhängen. Das muß man immer wieder aussprechen, weil jedesmal vom Auslande bei neuen Engagements nach Deutschland die Rückfrage gestellt wird, wie es politisch aussieht, und ob man die inneren Verhältnisse für gefestigt genug erachtet, um nicht das Risiko neuer Erschütterungen auf sich nehmen zu müssen.

Als wirtschaftlich günstig wird auch die Entwicklung auf den Warenmärkten angesehen, und wenngleich auf diesem Gebiete es zu weiteren Preisabschlägen in einigen Rohstoffen gekommen ist, so hat sich doch inzwischen rasch wieder ein Ausgleich ergeben; andere Rohstoffe bewegen sich in aufsteigender Linie, sodaß im großen und ganzen von informierter Seite mit dem Ende der Preisbaisse auf den Warenmärkten gerechnet wird.

Die Gesamtsituation wird jetzt so formuliert: **Die Krise scheint überwunden, jetzt befinden wir uns in der Depressionsepoche.** Jeder Wirtschaftler und jeder Kaufmann weiß, daß er nun zwar auch noch mit großen Sorgen zu kämpfen haben wird, daß aber doch immer die Hoffnung gegeben ist, daß es nach Ueberwindung dieser Epoche aufwärts geht. Freilich müssen die geschäftlichen, kaufmännischen und wirtschaftlichen Maßnahmen den Erfordernissen und Notwendigkeiten der Depression angepaßt sein. Und alles kommt, um es wiederum zu sagen, darauf an, daß die Maßnahmen zur Ueberwindung der Depression nicht gestört werden von der politischen Seite her. Das große Ziel der Reichsregierung geht, nachdem die Schaffung des Staatsgrundgesetzes, nämlich des Etats, auf parlamentarischem Wege gelungen ist, jetzt dahin, **die Wirtschaft von der Seite des Arbeitsmarktes her zu gesunden,** und das nach dieser Richtung hin in Aussicht genommene Programm wird an Wichtigkeit und Bedeutung, nicht zuletzt an Größe und Tragweite der zu treffenden Maßnahmen hinter dem, was bisher politisch und parlamentarisch geschaffen worden ist, nicht zurückstehen.

Nachrichten aus Westdeutschland

Zimmerbrand im Opernhaus.

WL **Köln**: Im Verwaltungsbüro des Opernhauses brach Samstag nachmittag gegen 4 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Da Großfeuer alarmiert worden war, war ein großes Löschaufgebot zur Stelle, das aber bald wieder abziehen konnte, da es sich nur um einen Zimmerbrand gehandelt hatte, der bis zum Erscheinen der Wehr von Personal eingedämmt werden konnte. Der Sachschaden ist nur gering.

Dreister Raubüberfall auf Automobilisten.

WL **Köln**: In der Nacht zum Sonntag, gegen 0.30 Uhr, wurde auf der Militärringstraße, etwa 80—100 Meter von der Bahnüberführung der Benzelrather Kleinbahn entfernt, ein Berliner Kaufmann, der seine Braut im Wagen hatte und für einige Augenblicke an der Stelle anhielt, von zwei maskierten Männern überfallen. Der eine hielt dem Ueberfallenen einen Revolver vor und zwang ihn, die Wagentür von innen zu öffnen. Nach dem Oeffnen der Wagentüre wurde der Kaufmann gezwungen, sein Geld herauszugeben. Nachdem er dann einige Mark Silbergeld herausgegeben hatte, wurde seine Brieftasche gefordert. Aus dieser nahm der Ueberfallene das Geld — etwa 180 Mark — heraus und übergab diesen Betrag einem der Täter. Sodann versuchten die Räuber, den Wagen flott zu machen, nachdem die Insassen aufgefordert waren, diesen zu verlassen. Da der Wagen von den Tätern nicht in Gang gebracht werden konnte, wurde der Geschädigte unter Vorhaltung der Pistole gezwungen, den Motor anlaufen zu lassen. Dann setzten sich die dreisten Burschen in das Auto und fuhren in Richtung Müngersdorf davon. Die Täter waren mit schwarzen Dominos und ebensolchen Masken bekleidet.

Der geraubte Wagen ist gegen vier Uhr von dem Landjägerposten in Bocklemünd gefunden und bei der dortigen Polizeistation sichergestellt worden; später ist er dem Kaufmann ausgehändigt worden.

Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen, führten jedoch noch zu keiner Spur der Täter.

Tragischer Tod bei einer Bismarckfeier.

WL **Köln**: Sonntag Abend fand in Köln ein Fackelzug des Stahlhelms statt mit Kranzniederlegung vor dem Bismarckdenkmal. Im Zuge brach ein 62jähriger Teilnehmer plötzlich zusammen. Die Sanitäter, die sich um ihn annahmen, und ein herbeigerufener Arzt konnten nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen.

Submissionsblüte.

WL **Gladbach-Rheydt**: Bei der Ausschreibung der Anstreicherarbeiten im Erweiterungsbau der städtischen Sparkasse Rheydt ergab sich ein Preisunterschied von 166 2/3 Prozent. Das höchste Angebot betrug 3824, das niedrigste 1456 Mark. Dieses Ergebnis ist ein neues Zeichen für die Berechtigung der Klagen, die seit längerer Zeit im Gladbach-Rheydter Handwerk geführt werden wegen der Unsicherheit im Kalkulationswesen, die auf der unterschiedlichen Handhabung der Reichsverdingungsordnung beruht.

10jähriger Junge auf der Schmuggelfahrt ums Leben gekommen.

WL **Geilenkirchen**: An der holländischen Grenze bei Limburg hatte ein 10jähriger Junge von Holland kommend die Grenze überschritten. Plötzlich nahten Zollbeamte, worauf der Junge, der wahrscheinlich eine kleine Menge Schmuggelware bei sich hatte, fortlief und in seiner Furcht in den Wurmfluß sprang. Obgleich die Zollbeamten alles versuchten, um den Jungen zu retten, fand dieser in den Fluten den Tod. Seine Leiche konnte man bisher noch nicht auffinden.

Durch ausströmendes Gas getötet.

WL **Duisburg**: Ein Kaufmann aus der Krummacherstraße wurde am Sonntag Abend im Badezimmer seiner Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Kaufmann ein Bad nehmen wollen und ist anscheinend beim Anzünden des Gases betäubt worden. Durch das ausströmende Gas hat er dann eine Vergiftung erlitten, die seinen Tod zur Folge htte.

Die Not trieb ihn in den Tod.

WL **Duisburg**: Am Freitag Morgen wurde am Kriegerdenkmal in Neuenkamp ein 21jähriger Kaufmann besinnungslos aufgefunden. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus, wo man eine starke Vergiftung bei ihm feststellte. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der junge Mann aus Verzweiflung über seine Arbeitslosigkeit mit Gift einen Selbstmordversuch unternommen. Kein Zustand gibt zu Bedenken Anlaß.

Entsetzliche Tat einer Mutter.

WL **Dorsten**: Eine entsetzliche Bluttat spielte sich am Sonntag mittag in Dorsten ab. In einem Anfall geistiger Umnachtung durchschnitt eine Arbeiterfrau ihrem 10jährigen Jungen mit einem Messer den Hals. Nach der Tat lief die unglückselige Mutter mit ihrem zweijährigen Kind zum Stadtbusch, anscheinend, um sich und ihrem Kind im Lippekanal das Leben zu nehmen. Polizei und Feuerwehr gelang es jedoch, Mutter und Kind noch rechtzeitig aufzugreifen. Das schwerverletzte Kind liegt in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus.

Mord in Dortmund.

TU **Dortmund**, 31. März. Hier wurde am Sonntag eine schwere Mordtat verübt. Der 36jährige Bäcker Walter Veldhaus wurde erschossen, während er sich rasierte. Von der Tür her sind zwei Schüsse auf ihn abgegeben worden. Der erste ging in die Zimmerdecke, der zweite traf ihn in die Stirn. Die Kugel blieb im Kopfe stecken. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er mehrere Stunden später starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Veldhaus war im Begriff, zum zweiten Male zu heiraten, doch trat er im letzten Augenblick von der Heirat zurück, weil er Ungünstiges über seine Braut gehört hatte. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich gegen die Braut.

Schließung der Wuppertaler Bühnen?

WL **Wuppertal**: Die Weiterführung der Wuppertaler Bühnen scheint plötzlich durch die Haltung der Wuppertaler Zentrumsfraktion ernsthaft bedroht zu sein. Die Zentrumsfraktion ist im Hinblick auf die einschneidenden Sparmaßnahmen am Wohlfahrtsetat zu dem Entschluß gekommen, dafür lieber die städtischen Bühnen zu schließen. Man ist sich klar darüber, daß auch für die Bühnen, falls sie geschlossen sind, erhebliche Zuschüsse notwendig sind. Doch kann man hier noch 300 000 Mark ersparen.

Gräberfunde.

WL **Ehrenbreitstein**: Am Bahnwärterposten 73 bei Urbar stieß man etwa 2½ m und 3½ m unter dem Niveau der Straße Ehrenbreitstein-Vallendar auf ein umfangreiches Gräberfeld. Etwa 15—20 Schädel lagen hier auf einem engen Raum zusammen. Auch Becken-, Arm- und Beinknochen wurden gefunden. Einige Schädel sind noch gut erhalten. Es handelt sich um Knochenteile von jungen Leuten im Alter von 20 bis 30 Jahren, und man vermutet, daß es sich um Kriegsgräber aus dem Befreiungskriege handelt. Vielleicht stammen die Funde auch aus dem 17. Jahrhundert. Schon vor einigen Jahren wurden in derselben Gegend menschliche Gebeine bei Ausgrabungsarbeiten zutage gefördert.

Radfahrer

Das ist Preisabbau!

Komplette Fahrräder mit Freilauf-Rücktritt 49.50

Gute Schläuche	v. 0.90	Mk. an
Gute Decken	„ 2.75	„ an
Ketten	„ 0.95	„ an
Pedalen	„ 1.10	„ an
Mark.-Gummiped.	nur	„ 1.45
Netze	v. 0.75	„ an
Gummi-Griffe	„ 0.40	„ an

usw. Der weiteste Weg lohnt sich.

Cordes Wassermotor-Waschmaschinen auf Kugellager mit Messingschrauben 100 ltr. **nur 114.-**

Fahrradhaus

Carl Nohl

Brühl, Kölnstr. 23, Fernruf 22 91.

Märkte.

Versteigerungs-Zentrale landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Gesellschaft mit beschr. Haftung in Roisdorf.

Gegenstand des Unternehmens ist die Absatzförderung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen durch zentralisierte Anlieferungen seitens der Landwirtschaft und handelsmäßiges Anbieten an Handel und Konserven-Industrie mittels einer elektrisch betriebenen Uhr nach holländischem Muster. Die Gesellschaft setzt sich aus recht zahlreichen Gesellschaftern zusammen und beträgt ihr Stammkapital RM. 50.000.—. Die Geschäftsleitung wird ausgeübt durch: Geschäftsführer Eduard Cahn (Bonn), als Geschäftsführer, Landwirt Wilhelm Jüssen (Roisdorf), Landwirt Conrad Breuer (Alfter), Versteigerungsleiter Bernhard Bergmann (Alfter), als Kollektiv-Prokuristen. Die Versteigerungen sollen beginnen mit der Spargel- und Salat-Ernte und werden abgehalten in den bei der bestehenden Einlagerungsmöglichkeit hierfür überaus geeigneten Räumlichkeiten der Firma Landesprodukten-Vertrieb, G. m. b. H. in Roisdorf (am Güterbahnhof). Der Versteigerungszeitpunkt wird demnächst noch durch die Zeitung bekannt gegeben.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 31. März 1931.

—hl **Auf dem Schloßplatz** wurde in den letzten Tagen fleißig gearbeitet. Nachdem schon im Vorjahre das Viereck vor dem Katasteramt für eine Rasenanlage vorbereitet und drei dort stehende Bäume gefällt worden sind, hat man jetzt mit diesen Arbeiten auch auf dem Platz vor dem Schloß begonnen. Das Gitter um die Friedenseiche wurde entfernt, das alte Gras abgetragen und das Grundstück, das früher ein Rundrasen war, in Quadratform gebracht. An den Seiten rechts und links sind junge Pappeln gepflanzt worden, z. B. diejenigen, die bisher am Springbrunnen standen, dort jedoch nicht recht gediehen. Auch das Rasenstück längs des Autoparkplatzes, der in diesem Sommer hoffentlich auch von allen Fahrern als solcher benutzt wird, wird neu hergerichtet. So wird denn in Brühl in einigen Wochen ein weiteres Schmuckeckchen entstanden sein.

::: **Einweihung der neuen Feuerwache.** Zu unserem gestrigen Bericht wird uns noch ergänzend und berichtigend mitgeteilt: Es erhielten die Kameraden Huthmacher Arnold und Uhlhaas Peter 1 **nicht die staatliche Ehrenurkunde, sondern das Ehrenzeichen des preußischen Landes-Feuerwehr-Verbandes** für 40jährige Dienstzeit in der Feuerwehr. Gleichzeitig überreichte Bürgermeister Freericks ein Glückwunschschreiben der Stadt und als Anerkennung seitens der Stadt je eine silbervergoldete Taschenuhr mit Widmung. Die Wehrleute **Andreas Muckel** und Heinrich Uhlhaas erhielten die Dienstalterslitze für 10jährige und Matthias Röhrig für 15jährige Dienstzeit, und zwar wird diese verliehen von der Gemeinde und nicht vom Feuerwehrverbande. Zu Beginn der Feier innerhalb der Wehr im neuen Heime ergriff Bürgermeister Freericks das Wort, dankte der Wehr nochmals für ihre bisherige uneigennützige Tätigkeit im Namen der Stadt und übergab das Heim und die neuen Geräte der Wehr zu treuen Händen. Oberbrandmeister Breuer stattete sodann den Dank der Wehr ab. Durch das tatkräftige Eintreten des Bürgermeisters und Wehrchefs sei die Wehr auf die jetzige Höhe gebracht. Sie sei weit und breit die bestausgerüstete. Er gab im Namen der Wehr das Versprechen, daß diese auch weiterhin durch eifrige Betätigung im Dienste des Nächsten wirken werde. Zum Zeichen des Dankes wurde anschließend als erster Wandschmuck des neuen Heimes das Bild des Bürgermeisters und Wehrchefs im Versammlungsraume unter dem Beifall der Versammlung aufgehängt. Neben dem Bilde des Bürgermeisters erhielt das Bild des langjährigen Kreis- und Oberbrandmeisters Kirsch zur steten Erinnerung seinen Platz.

/ **Das silberne Geschäftsjubiläum** kann die bekannte Firma Brühler Fahrzeug- und Nähmaschinen-Haus Math. Krämer, Uhlstraße, feiern. Sie hat es verstanden, sich in dieser Zeit durch preiswerte Qualitätsware bei der Kundschaft Vertrauen zu erwerben. Anläßlich dieses Jubiläums veranstaltet die Firma einen Jubiläumsverkauf bei stark herabgesetzten Preisen.

:-: **Die nächste Sprechstunde der Kölner Handwerkskammer** findet durch Dr. Schiedrum am Mittwoch morgen von 10 bis 12 Uhr in der Giesler'schen Brauerei statt.

* **Die hiesige Sparkasse** macht bekannt, daß ihre Haupt- und Nebenstellen am Freitag, den 3. April, (Karfreitag) und Samstag, den 4. April (Karsamstag) geschlossen bleiben.

§ **Reinecke Fuchs, der Erzschelm — doch noch entschlüpft!** Als wir morgens gegen 6¼ Uhr herunterkamen, war anscheinend noch alles in bester Ordnung: Schwere Grauwackersteine und ein mit Ziegelsteinen beschwerter Mülleimer lagen und standen auf dem Brett vor der Stalltür und meine Frau sagte noch in der Küche: „Er ist am kratzen"! Ich selber ging seelenruhig an das Tor im Vorgarten, um dieses zu öffnen, in diesem Augenblick kommt meine Frau schreckensbleich hervorgestürzt mit dem Ruf: „Er ist fort und hat eine große Ecke aus der Tür herausgebissen! „Also in den letzten 10 Minuten war es dem durchtriebenen Räuber gelungen, sich dennoch frei zu machen und zu verschwinden. Wir waren wie zerschlagen vor Aerger und Verdruß, während Reinecke längst wieder in seinem Malepartus angekommen sein mußte. „Hätten wir doch", „wir mußten" usw. hieß es jetzt, aber es war zu spät. Hoffentlich kommt der unverschämte Räuber doch noch mal wieder, dann wird er uns nicht mehr entweichen.

(-) **Brühl-Land:** Am heutigen Tage tritt der Feldhüter und Hilfspolizeiwachtmeister **Müller** zu Berzdorf infolge überschrittener Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. Mit ihm scheidet ein Mann aus öffentlichen Diensten, der seine ganze Kraft lediglich im Interesse des ihm auferlegten Pflichtenkreises unermüdlich eingesetzt hat. Er war der Freund aller Rechtschaffenen und gefürchtet von denen, die das Auge des Gesetzes scheuen. Mögen dem allzeit pflichtgetreuen Beamten noch recht lange Jahre ehrenvoller Muße beschieden sein. Wie man hört, versieht Müller den Dienst solange weiter, bis die Frage der Nachfolge geregelt ist.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH Brühl

Obst- und Gemüseversteigerung

Fischenich, 30. März. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Winterspinat 19,30—22,70, Feldsalat 35—43,80, Wirsing grün 12,20, Weißkohl 8—8,10, Rosenkohl 23,40—25,90, Grünkohl 5,90—10,20, rote Möhren 3,40—4,70, rote Bete 7—8,10, Rhabarber 25,80, Birnen 29,80, Aepfel 35,20; je 100 Bund Radieschen 10,10, Petersilie 6,10—9,10, Rühstiel 5,50—9, Schnittlauch 6,20; je 100 Stück Sellerie 11—34,90, Porree 1,60—6,20, Treibhausgurken 56—86. Nächste Versteigerung am 1. April.

*

Getreide. Futtermittel

Düsseldorf, 30. März. An der Produktenbörse notierten: Inlandsweizen 28,75—29, Inlandsroggen 16—19, grober Mais 26,50, Cinquantino-Mais 28,50, hiesiger Hafer 16,75—18, norddeutscher Hafer 19,75—20,75, Weizenmehl 43,50, Roggenmehl 32,50, Viktoriaerbsen 32—36, grüne Erbsen 36 bis 40, mittlere Bohnen 27,50—29, lange Bohnen 31 bis 33, Schmalzbohnen 35—36,50, mittlere Linsen 26—29, Heller-Linsen 37—39, extra große 47 bis 56, Burma-Reis 24—25, Bassein 28—30, Siam Patna 35—45, Weizenkleie 11,50—12,75, Roggenkleie 10,75—11,75, Weizenbollmehl 12,50 bis 13,75, Roggenbollmehl 11,75—12,75, Zuckerschnitzel 9,50—10, Trockenschnitzel 6—7, alles in Mark für die 100 Kilo, waggonfrei Düsseldorf, Duisburg, Neuß, Krefeld, loko.

*

Eier

Berlin, 30. März. A. Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 g 10,5, Kl. A 60 g 9, Kl. B 53 g 7¾, Kl. C 48 g 7, aussortierte kleine u. Schmutzeier 6—6¼. B. Auslandseier: Dänen, 18er 10¼, 17er 9½,15½, 16er 8—8¼, Holländer, 68 g 10½, 60—66 g 9—9½, 57—58 g 8¼, Bulgaren 7¼—7½,Rumänen 6¾ bis 7, Ungarn 7—7¼, Südslawien 7—7¼. (Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich in Pfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin.

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 30. März Auftrieb 1551 Stück Großvieh, davon 451 Ochsen, darunter 00 Weidetiere 180 Bullen, darunter 00 Weidetiere, 778 Kühe darunter 00 Weidetiere, 101 Färsen, darunter 00 Weidetiere, 41 Fresser, darunter 0 Weidetiere, 2088 Kälber, 182 Schafe, 7158 Schweine.

		30. 3.	23. 3.
Ochsen	a¹	48-52	47-51
	a²	42-46	40-44
	b¹	43-47	41-45
	b²	37-40	33-38
	c	—	—
Bullen	a	42-46	43-47
	b	35-40	38-42
	c	—	—
	d	—	—
Kühe	a	41-45	40-44
	b	36-40	34-38
	c	30-35	30-33
	d	23-28	26-29
Färsen	a	46-50	45-49
	b	40-45	40-43
	c	—	—

		30. 3.	23. 3.
Fresser	a	3-45	36-45
Kälber	a	72-90	75-95
	b	62-67	65-70
	c	52-60	52-62
	d	40-50	40-49
Schafe			
Weidem.		48-52	49-52
Stallm.	a	—	—
	b	43-47	42-47
	c	—	—
	d	—	—
Schweine			
	a	—	46-50
	b	45-49	48-52
	c	45-49	48-52
	d	43-48	46-51
	e	—	44-50
	f	—	—
	g	38-43	40-45

Die Preise gelten in Mark für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Osterlämmer: 57—62 M.

Von Großvieh wurden beste Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war in Großvieh ruhig, Markt geräumt, in Kälbern und Schafen belebt, Markt geräumt, in Schweinen bei weiter weichenden Preisen ziemlich belebt.

Fleischpreise im Großhandel in Rpfg.

je ½ kg

Kölner Schlachtungen.

		niedrigst.	höchste	Mitte
Ochsenfl.	a	84	88	86
	b	78	82	80
	c	70	76	73
	d	55	60	58
Bullenfl.	a	76	82	79
	b	72	76	74
Kuhfl.	a	76	80	78
	b	70	74	72
	c	56	60	58
Färsenfl.	a	84	88	86
	b	76	80	78
Fresserfl.		—	—	—

		niedrigst.	höchste	Mitte
Gefrierfl. vorderv. hinterv.		—	—	—
Kalbfl.	a	112	118	115
	b	98	102	100
	c	80	90	85
Hammelfl.	a	103	107	105
	b	80	90	85
	c	—	—	—
Schwfl.	a	60	62	61
	b	54	56	55

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und bei Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Holland 200 Kälber: a) 110, b) 90, c) 50; 18 000 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen mit Großvieh ruhig, mit Kleinvieh mittelmäßig, in eingebrachtem Fleisch sehr ruhig.

Was sie allen andern voraus hat:



Die Erfahrung von vier Jahrzehnten.
Da ist nichts Unreifes, nichts Unfertiges – ihr darf man voll vertrauen.

Eckstein No. 5

rund, dick, ohne Mundstück
die klassische Cigarette.
Stets frisch in der Einheitspackung zu 40 Pfg.

Zufriedenheit bringt Gewinn

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode und der Beerdigung unseres lieben, unvergeßlichen Vaters, sagen wir allen, besonders den Ortsvereinen

aufrichtigen Dank.

Geschwister Kühl.

Berzdorf, Godorfer Burg, im März 1931.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN
und
BUCHUNGSMASCHINEN
mit »SALDOMAT«

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN-ERFURT

Verkaufs- u. Ausstellungsraum
Köln
Hohenzollernring 46
Tel.: 73356
58/Kn.

Büros:
Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Schmiedingstr. 16. Dresden, Neustädter Markt 11 Düsseldorf, Oststraße 51. Erfurt, Mainzerhofpl. 18. Frankfurt M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig C 1, Augustuspl. 7 Magdeburg, Otto v. Guericke-Str. 11. Mannheim N. 7. 5. München, Färbergraben 1. Nürnbg., Marientorgraben 11. Stuttgart, Tübinger Str. 38. Berlin W 8, Friedrichstr. 157. Köln, Hohenzollernring 46.

Vertreterbesuch unverbindlich

Möbel HENSELER

Köln, Zülpicher Str. 40
am Augustahospital. Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40

Preisabbau

Küchen jetzt 190 M. 270 M.
Schlafzimmer
jetzt 369 M. 674 M.
in allen Holzarten und Birke poliert.
Speisezimmer 450 M.
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
Sofas u. Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Zur ersten hl. Kommunion
empfehle
Diözesan-Gesang- und Gebetbücher
in vielen Preislagen und Einbänden
Erbauungsbücher und Geschenkartikel
Glückwunschkarten von den einfachsten bis zu den neuesten Dessins
Gleichzeitig empfehle meine bekannte große Auswahl in
Oster-Glückwunschkarten
Hubert Bommes
Uhlstraße 72 Brühl Fernspr. 2554

Billig

ist die Anzeige in der „Brühler Zeitung" schon seit Jahren steht die BZ mit ihren Millimeter-Preisen unter d. Tageszeitungen des Bezirkes Köln an niedrigster Stelle.

Billig

inseriert darum jeder Geschäftsmann und sonstige Inserent stets in der
Brühler Zeitung

Geschäfts-Eröffnung

An alle Bürger Brühls. — Wir eröffnen am 1. April 1931 in Brühl, Mühlenstr. 86 ein
Obst-, Gemüse und Kartoffelgeschäft
Geschwister Draf.

Gebr.
Zimmeröfen
zu kaufen gesucht.
Off. u. A. B. 786 a. d. G.

Freundlich
möbl. Zimmer
mit od. ohne Verpflegung preiswert zu vermieten.
Uhlstr. 47.

Starker
Wach- und Ziehhund
billig zu verkaufen.
Kierberg, Hindenburgstraße 1

Das alte Blut.

Novellette von A. v. Roeder-Hoff.

„Es ist doch sehr bitter, die Verpflichtung eines ganzen, nachzugeben. Die Sache ist doch so, wenn ich dich recht verstanden habe: Du wirst heute abend im gastlichen Hause deines Onkels ein junges Mädchen kennen lernen, das du heiraten wirst. Alte Familie, alter Adel. Well! Du findest an der Methode nichts besonderes. Tradition, Verantwortungsgefühl gegenüber der Familie und ähnliches. Gar keine schlechten Dinge sonst im Leben; für die Lebenshaltung, für

Augen in diesem ehernen Soldatengesicht. Pflicht und Vaterland standen auf diesem Antlitz geschrieben. Alles und jedes, Glück und Wohlstand, Frau und Kinder hatten sich diesem spartanischen Aufschauungen zu beugen. Und dabei war er so gut zu den Seinen, der liebe Vater. —

Lange Jahren flossen über Lores Wangen, wenn sie an all ihr Leid dachte, das seit diesem furchtbaren Kriegsende über

„Dagel kann helfen und muß helfen, ich will zu ihm gehen, er wird mich nicht im Stich lassen und wenn er ein großer Schurke ist." Frau Lorsch merkte am entschlossenen Tone, daß diese Ansicht für Lore unabänderlich war.

Sie sagte nur kurz:

„Lore, vergiß nicht, daß du die Tochter des Obersten Leus-

1906

25 Jahre

Brühler Fahrzeug- und Nähmaschinen-Haus Math. Krämer

1931

Aus Anlaß meines 25jährigen Geschäfts-Jubiläums veranstalte ich vom 1.—15. April einen großen

Jubiläums - Verkauf

mit **stark herabgesetzten Preisen** und einer Vergütung von **10% Rabatt** bei Bareinkauf von RM. 3.— an. Ueberzeugen Sie sich selbst von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Waren in den Auslagen meiner Schaufenster.

Meinen verehrten Kunden danke ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen. Auch fernerhin werde ich bestrebt sein, mir dasselbe durch Qualitätsware und reelle Bedienung zu erhalten.

OSTERN DAS FEST

DER KLEINEN GESCHENKE

Unsere neuen Frühjahrssortimente sind eingetroffen

Wir bieten trotz **billigster Preise**

nur beste Qualitätsware

Johanna & Henny KAPPEL Uhlstrasse 43

Spezialhaus

für

Strumpfwaren

Handschuhe Trikotagen

Für die kommenden Festtage

Flaschenbier u. Siphon's

Brühler hell und dunkel

Dortmunder Union hell und dunkel

Baum's Ur - Kölsch

Köstritzer Schwarzbier

aus der

Bierkellerei und Mineralwasserfabrik

JOSEF KNIPPER

Betrieb: Kölnstraße 74 (Toreingang)

Bestellungen Privat: ab 1. April Gartenstr. 11.

Telefon 2771



Huthaus

Peter Groll

Köln, Weyerstr. 30.

Billige Oster-Filzhüte

3.90 5.90 7.90

Haarhüte

11.50 13.50 15.50

Velourhüte

16.50 19.50 21.50

Mützen

1.50 2.50 3.50

Wir teilen hierdurch ergebenst mit, daß am

Freitag, den 3. April (Karfreitag)

und Samstag, den 4. April (Karsamstag)

die Kassen unserer Haupt- und Zweigstellen

für den Publikumverkehr geschlossen sind.

Köln, den 30. März 1931.

Sparkasse der Stadt Köln

Kreissparkasse d. Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim

Husten

Verschleimung

Asthma

In einigen Tagen befreit K. König, Barmen.

Das Beste was ich gefunden Frau Ostrowsky, Barmen.

Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. Kühne.

Sofort geholfen. Ferd. Evers, Krefeld.

Laut weiteren ärztl. Urteil hilft garantiert sof. **Husta-Glycin** Fl. I.-LT. **Hustobons** Dose 1.—

erhältlich: Schloß-Drog. J. Gereon, Wefers, Brühl Markt 18

Allerfeinste

Landbutter Ia.

Pfd. RM. 1.60.

Tagesfrische

Eifeler Eier

10 Stück RM 0.90

Fr. Keller,

Mühlenstraße 7.

Verkaufe Freitag ab 17 Uhr

prima Rindfleisch

u. Wurst Ia. Schlachtung Pfd. RM 0.85.

Pons, Burg Bochem

Gebr.

Singernähmaschine

gut nav. bill. zu verkaufen Uhlstr. 6

Villa

6—8 Zimmer, Küche, Bad von höh. Beamtenfamilie zu mieten gesucht.

A. Linden, Burgstr. 1

Baugrundstücke

in jeder Größe u. Preislage zu verkaufen.

A. Linden, Burgstr. 1

Baustelle

8.5 b. 10 m Straßenfront **gesucht.**

Off. unt. S W 2/10 a. d. G.

Kräuterblut

altbewährtes blutbildendes Kräftigungsmittel, besonders für Frauen und Mädchen.

Kräuterhaus

Köln, Blaubach 7.

Jugend

Jugendkleider

Mantelstoffe

Mantelfutter

Mantelblusen

Mantelsonne

Tischdecken

Linoleumläufer und Vorlagen

Bunzlauerwaren

Bohnerwachs

Carl Gremmels

Brühl, Schloß-Straße 9.

Verlobungs- Kommunion- **Geschenke**

In großer Auswahl

LOUIS WEBER

Juwelier

Köln, Weyerstraße 16

Eigenheime außerordentl. günstige Kapitalbeschaffung. Einzahlungszwischenkredit kann besorgt werden. Auf Wunsch schlüsselfertige Herstellung. Beratung kostenlos und unverbindlich. Offerten unter Wer 141 an Ann.-Exped. Werbeschlüssel, Köln, Riehlerstr. 31a.

Anzeigen-Vertreter

für Wochen-Zeitung am Platze sofort gesucht. Nur Herren, die bei der dortigen Kundschaft sehr gut eingeführt sind, und Erfolge nachweisen können, belieben Angebote zu richten unter D M 6761 an **Ann.-Exped. DAG, Köln, Stollwerckhaus.**

Ordentlicher **Junge** nicht unter 18 Jahren in Landwirtschaft bei Familienanschluß sof. gesucht.

Wingsdorf, Euskirchenerstr. 88.

Lehrling

gesucht, am liebsten v. Lande nicht unt. 15 Jahr. f. **Obst- u. Treibgemüsebau.**

Wo sagt die Geschst. 324.

Leute

zum spaten gesucht.

Kierberg, Talstraße 53.

Für sofort ein junges

Mädchen

gesucht.

Restaur. Maria Glück.

Stunden-Mädchen

gesucht.

Wo sagt die Geschst. 323.

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stelle.

Wer sagt die Gesch. 325.

Gesucht wird sofort zur Aushilfe ein in allen Hausarbeiten erfahrenes sauberes, ehrliches

Mädchen

Off. u. S. O. 787 a. d. G.

Krankenfahrstuhl

zu verkaufen.

Bonnstraße 23 (ptr.)

---

5 einjähr.

Leghornhühner

u. eine Waschmangel bill. zu verkaufen.

Wo sagt die Gesch. 322.

Schöne junge

Schweinchen

abzugeben

Offermann

Brühl, Bohle.

Wohnung

3 Zimmer m. Zubehör in herrsch. Hause in Brühl von kinderlos. Ehepaar mögl. per sofort gesucht.

Angeb. unter B A 785 an die Geschäftsstelle.

Beamter sucht sofort ein

leeres Zimmer

Sofortig. Ang. u. R B 2011 an die Geschäftsst.

Möblierte

Zimmer

zu vermieten.

Kempisbosstr. 11.

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Küchen

äußerst günstig für **Kassakäufer** und kurzfristige Zahler

Paul

Prieß

Schreinermeister

Köln

Weyerstr. 51

Toreingang

kein Laden

daher bedeutende Vorteile

Gr. Ausstellung in 3 Etagen.

Sommer-Sprossen werden **unter Garantie** durch **VENUS** (Stärke B) **beseitigt.** Preis Mk. 2.75 Schloß-Drog. G. Wefers.

Zum neuen Modellkleid — eine neue Uhr



Die Damenarmbanduhr ist ebenso der Mode untertan wie jedes andere Zubehör zur Kleidung der eleganten Frau. Sehen Sie sich bitte ganz unverbindlich die vielen hübschen Neuheiten an. Meine Firma und der Name Alpina gewährleisten beste Qualität.

Ferd. Zilliken Nachf.

Inhaber Val. Lilienweiß

Brühl, Markt 4

Verkaufsstelle der Alpina-Gruen Uhrenfabriken



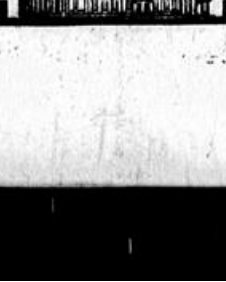
1 Nr. größer, warum?

Hühneraugen haben Sie? Da hilft aber doch Kukirol sehr schnell, gnädige Frau, ich habe es selbst erfolgreich angewandt. Das Kukirol-Pflaster ist für Damen das praktischste, weil es so dünn wie ein Seidenstrumpf ist. Dadurch trägt es nicht auf und drückt auch nicht und Sie können deshalb ruhig die kleinere Schuh-Nummer tragen. In wenigen Tagen werden ja Ihre Hühneraugen durch Kukirol vergessen sein. Die Kleine Packung kostet 40 Pfg., die Original-Packung mit der doppelten Menge 75 Pfg.

Kukirol-Verkaufsstelle: Drogerie Schmitter, Kölnstraß 15.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule**

Technikum Lage Lippe



Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegeimeist.

Lehrpläne frei

Das politische Sommerprogramm

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter:

Ein Ausruhen in der Politik gibt es nicht. Auch der parlamentslose Sommer bringt wichtige politische Aufgaben und Entscheidungen. Ein kurzer Osterurlaub nur und die Vorbereitungen des politischen Sommerprogramms nehmen ihren Anfang.

Auf dem Gebiete der **Innen- wie der Außenpolitik** wird es sich um weitgreifende Maßnahmen und Beschlüsse handeln. Nach wie vor ist es eine der dringendsten Aufgaben der Reichsregierung, den **Arbeitsmarkt zu beleben, die Arbeitslosenzahl zu vermindern.** Während der wärmeren Jahreszeit wird ohnehin mit einem Fallen der Arbeitslosenziffer in stärkerem Maße zu rechnen sein. Aber diese Tatsache genügt nicht, um die schleichende Krise zu überwinden. Es sind staatliche Maßnahmen erforderlich, um in größtem Umfange Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, auch schon deshalb, weil auf dem Baumarkt in diesem Jahre die Beschäftigung geringer sein wird, wie in den Vorjahren, sodaß hier eine große Zahl von Arbeitsuchenden nicht unterzubringen ist.

Mit der Arbeitsbeschaffung zusammen bildet die **Reform der Arbeitslosenversicherung** den Hauptkomplex des innerpolitischen Sommerprogramms. Die Gutachterkommission zur **Arbeitslosenfrage** hat in ihren vielfachen Sitzungen eingehend zu den Fragen einer **besseren Arbeitsverteilung und der Arbeitsbeschaffung** Stellung genommen. Ueber die Fragen der **Regelung der Arbeitszeit und der Behandlung der Doppelverdiener** sind die Verhandlungen abgeschlossen. Noch vor Ostern werden die Gutachten dem Reichskabinett zugeleitet, die gleichzeitig formulierte Vorschläge zu Maßnahmen der privaten Wirtschaft, der Verwaltung und der Gesetzgebung enthalten werden. Nach Ostern sollen die Beratungen zu dem gesamten Fragenkomplex der Arbeitsbeschaffung abgeschlossen werden und dann beginnen die Beratungen über die Unterstützung, Arbeitslosenhilfe, über die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Die Reichsregierung wird diese Gutachten und Vorschläge ebenso sorgsam prüfen und zur Grundlage ihrer eigenen Vorschläge machen, wie auch die Vorschläge maßgebenden Wirtschaftskreise, des Städtetages und der übrigen kommunalen Spitzenorganisationen.

Besonders die Gemeinden drohen unter den Lasten der **Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge** zusammenzubrechen. Eine Erleichterung der Lage der Gemeinden ist dringend notwendig. Auch der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß das Reich den durch die Unterstützung für die Wohlfahrtserwerbslosen schwerbelasteten Gemeinden mit größter Beschleunigung ausreichende Hilfe zuteil werden läßt. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist in einem Jahr um rund 440 000 gestiegen. Der Aufwand in den preußischen Gemeinden stieg von Januar 1930 mit 185 Millionen auf 345 Millionen zu Beginn des Jahres 1931. Aber das ist noch nicht der Höhepunkt. Es ist wahrscheinlich damit zu rechnen, daß im Etatsjahr 1931-32 die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen auf 750- bis 800 000 ansteigt, was wiederum einen Mehraufwand von rund 335 Millionen für die Gemeinden bedingen würde. Welche Wege nun einzuschlagen sind, um die Kommunen zu entlasten, bedarf der eingehendsten Beratungen der Regierung mit den zuständigen Organisationen.

Eine entscheidende Rolle wird bei der Lösung dieser Probleme die allgemeine Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur spielen. Mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Reichsbahn und Reichspost durchführen, mit der Uebernahme der Bürgschaften für die neuen Russenaufträge wird bestimmt eine Belebung der Wirtschaft und eine Steigerung des Exportes, damit auch ein Fallen der Arbeitslosenziffer erreicht. Von einer zielfesten Durchführung des gesamten Arbeitsbeschaffungsprogramms hängen dann auch die Entwicklungen der Reichseinnahmen ab. Sinkt die Arbeitslosigkeit, werden die Umsätze in der Wirtschaft steigen, die Steuereingänge sich erhöhen. Wenn diese Auswirkungen fühlbar geworden sind, kann die Regierung an die Prüfung der Frage herantreten, ob noch neue Schritte zur Sicherung der Finanzpolitik erforderlich sind.

Hierzu gehört die der Reichsregierung erteilte Ermächtigung zu **Sparmaßnahmen.** Sie sollen sich vorläufig nur auf Fonds, auf Bauvorhaben und dergleichen erstrecken. Wenn aber die Verhältnisse es bedingen, dann wird die Regierung auch zu größeren Eingriffen auf dem Gebiete der finanziellen Grundlagen der Sozialversicherung schreiten müssen. Hier sind die weiteren Aufgaben des Kabinetts aufgezeigt: schnellste Sanierung der Reichsknappschaft, Arbeitszeitverkürzung, Reform der Kranken- und Invalidenversicherung. Bei der Dringlichkeit aller dieser Aufgaben ist gegebenenfalls der Weg der **Notverordnungen** nicht zu vermeiden. Wohl sind Bedenken dagegen am Platze. Aber alles wird schließlich abhängen von der Form und dem Inhalt dieser Verordnungen.

Die Reichsregierung hat für ihre wirtschaftspolitische Aufbau- und Sanierungsarbeit dadurch freiere Hand bekommen, daß der Reichsrat gegen die im Reichstag beschlossenen Steuererhöhungen Einspruch erhob. Wir haben hier nicht die psychologische Seite der Steuerfragen zu erörtern. Es kommt heute vor allem darauf an, die Bildung von Privatkapital zu fördern, die Kapitalflucht noch mehr einzudämmen, das Vertrauen der Wirtschaft zu stärken. Haben wir erst stabile Verhältnisse, die Möglichkeit, auf weite Sicht hin Wirtschaftspolitik zu betreiben, dann wird zu gegebener Zeit erst recht eine durchgreifende Steuerreform zu erfolgen haben. Wir verkennen nicht die große Belastung auch der Konsumenten. Aber wir wissen, daß Deutschland heute ebenfalls in der Besteuerung der Einkommen und Vermögen an der Spitze steht.

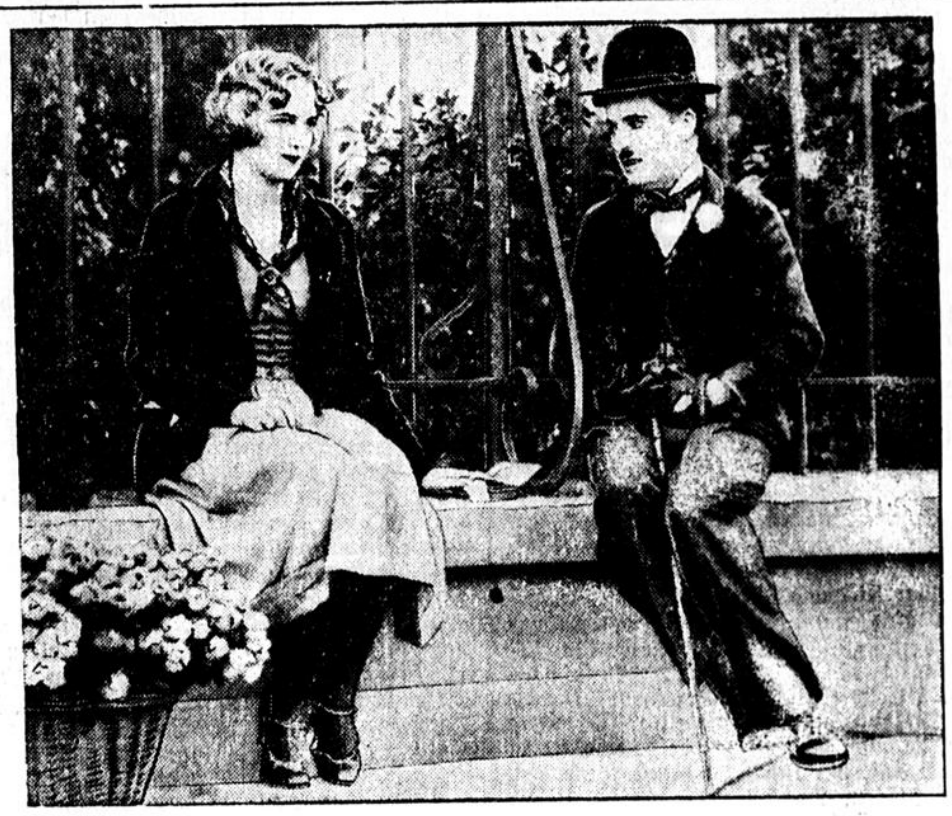
Zu diesen innerpolitischen Aufgaben treten ebenso wichtige auf **außenpolitischem** Gebiet. Hier genügen kurze Hinweise, um die Bedeutung der außenpolitischen Aktion des Kabinetts in diesem Sommer ermessen zu können: Völkerbundsratssitzung im Mai, Fragen der Minderheiten; Vorbereitungen für die große Abrüstungskonferenz; Tagung des Europakomitees; deutsch-österreichische Zollunion. Mit diesen eng verbunden sind die Bestrebungen der Reichsregierung, eine **grundlegende Aenderung der politischen und wirtschaftlichen Verträge** vorzubereiten und erfolgreich durchzuführen.

Ein hochpolitischer Sommer, wie wir ihn schicksalsbedeutend kaum jemals in den Nachkriegsjahren erlebten, steht uns bevor. Es gilt, den Wiederaufstieg unseres Volkes und unserer Wirtschaft, die inner- und außenpolitische Gesundung und Befreiung.



Bewußtlos aus 8000 Meter Höhe abgestürzt und — fast unverletzt.

Die amerikanische Rekordfliegerin Ellinor Smith stürzte aus einer Höhe von 8000 Metern ab. Die Fliegerin verlor das Bewußtsein und erwachte erst wieder, als der Apparat schon 5000 Meter tief gefallen war. Geistesgegenwärtig ergriff sie das Steuer und versuchte eine Notlandung. Dabei ging das Flugzeug in Trümmer, sie selbst aber kam mit geringen Verletzungen davon.



Riesenerfolg von Chaplins „Lichter der Stadt" in Berlin.

Eine der ergreifendsten Szenen des neuen Films: Charlie und das blinde Blumenmädchen. Die deutsche Erstaufführung des neuen Chaplinfilms „Lichter der Stadt" gestaltete sich zu einem großen Triumph für Chaplins überragende Darstellungsgabe. Ein besonders glanzvolles und prominentes Publikum bejubelte den Film, nur Chaplin selbst hatte sich allen Ovationen entzogen und war nicht nach Berlin zurückgekehrt.

*

Zehn Jahre Leiter der Reichszentrale der Kommunalpolitischen Vereinigung.

Am 1. April dieses Jahes kann Dr. Reinhold Heinen auf eine zehnjährige Tätigkeit als Leiter der Kommunalpolitischen Vereinigung zurückblicken. Dr. Heinen übernahm die Leitung, als sich die von der Deutschen Zentrumspartei ins Leben gerufene Vereinigung noch in ihren ersten Anfängen befand. Heute ist sie eine kraftvolle Organisation geworden, welche die Zentrumskommunalpolitiker des ganzen Deutschen Reiches — mit Ausnahme einiger süddeutscher Länder — erfaßt. Dr. Heinen hat sich während seiner zehnjährigen Tätigkeit im Dienste der Kommunalpolitischen Vereinigung als tüchtiger und erfolgreicher Kommunalpolitiker und Organisator erwiesen. — Als Herausgeber der Kommunalpolitischen Blätter, durch seine schriftstellerische und rethorische Tätigkeit ist er auch in unserem Leserkreis weit bekannt. — Wir gratulieren ihm.

„Uns kann niemand den Rang ablaufen."

In Dresden sprach der Nationalsozialist **Dr. Ley.** Nach einem Bericht des „Angriff" Nr. 64 heißt es: „Letzten Endes kommt es ja nicht darauf an, was ein Redner sagt, sondern wie er es sagt! Und in diesem Punkte kann uns niemand den Rang ablaufen."

Das glauben wir. Im Schimpfen ganz bestimmt nicht.

Briand vor dem Senat

TU. **Paris,** 30. März. Briands Erklärungen vor dem Senat gipfelten in dem mit großem Beifall aufgenommenen Satz, daß **er fest entschlossen sei, zu verhindern, daß Deutschland, und Oesterreich auf ihrer Absicht beständen, die feierlichen Vertragsverpflichtungen zu verletzen.**

Welche Mittel oder Wege der französische Außenminister dabei ins Auge faßt, hat er **vorläufig verschwiegen.** Ebenso hat er verschwiegen, **worin er überhaupt die angebliche Absicht einer Vertragsverletzung durch Deutschland und Oesterreich erblickt.** Politische Kreise wollen diese zwischen Drohungen und Friedensversicherungen schwankende Rede Briands sehr verschieden auslegen. Während gewisse Kreise jetzt entschiedene Maßnahmen gegenüber den „Vertragsbrüchigen" erwarten, heben andere hervor, daß der Außenminister nur den Wunsch gehabt habe, sich gegen seine parlamentarischen Gegner zu decken und den Sturm abflauen zu lassen. Letztere Auffassung stützt sich besonders auf die Aeußerung Briands, daß er die zehnjährige Aufbauarbeit nicht zerstören wolle, und daß Frankreich nur im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten handeln könne. Besonders auffallend war es, daß Briand gewissermaßen das „Mitleid des Hauses" für ihn als den durch die Haltung Deutschlands und Oesterreichs gekränkten Friedensfreund anrief.

Curtius wird Briand antworten.

TU. **Berlin,** 30. März. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird, wie „Der Montag" erfährt, noch vor Ostern, und zwar wahrscheinlich in den allernächsten Tagen, auf die Rede antworten, die der französische Außenminister Briand am Samstag im Senat gehalten hat.

Paris und die neue Notverordnung

TU. **Berlin,** 30. März. Die neue vom Reichspräsidenten von Hindenburg unterzeichnete Notverordnung zur Beschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit findet in der französischen Presse starke Beachtung. Der „Temps" schreibt hierzu, daß in diesen Verordnungen vielleicht der erste Schritt zu einer Diktatur gesehen werden müsse. Es werde sich bald herausstellen, ob damit tatsächlich nur die Unterdrükkung der bolschewistischen und rechtsradikalen Umtriebe beabsichtigt war oder ob es sich um den Ausgangspunkt einer neuen Politik zur Erleichterung der Aufgaben des Kabinetts Brüning handele. Das „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß man im Quai d'Orsay diese Maßnahme, wo sie schon vor einigen Tagen von Berlin angekündigt gewesen sei, für eine verschleierte Diktatur halte.

Polen ersucht Oesterreich um „Aufklärung".

TU. **Warschau,** 30. März. Der stellvertretende Außenminister, Oberst Beck empfing Freitag den österreichischen Gesandten Baron Hein und bat ihn um Aufklärung wegen des deutsch-österreichischen Vorvertrages, „Hierbei gab er", wie es in dem amtlichen Bericht der polnischen Telegraphen-Agentur heißt, „der Verwunderung der polnischen Regierung Ausdruck, daß die Regierung Oesterreichs, die zweifellos die bisherigen freundschaftlichen österreichisch-polnischen Beziehungen namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete richtig einschätzt, die polnische Regierung über gewisse Schritte, die einen Einfluß auf die weitere Entwicklung dieser Beziehungen ausüben könnten, nicht unterrichtet hatte."

Der schwarze Tag in Alsdorf.

Bergleute fahren wegen Aberglauben nicht ein.

= **Eschweiler:** Am letzten Samstag war der Monatstag der Katastrophen von Alsdorf und Eschweiler. Wie verlautet, hat der Zufall, daß diese beiden Unglücke auf denselben Monatstag fielen, unter der Bergarbeiterbevölkerung zu einer Furcht vor dem 21. geführt. So kam es, daß auf der Grube Eschweiler Reserve am vergangenen Samstag rund 300 Bergleute nicht einfuhren. Viele Frauen sollen sogar die Weckeruhren verstellt haben, damit die arbeitswilligen Männer nicht rechtzeitig zur Grube kommen konnten.



Der Beethoven-Preis für 1931.

Hans Pfitzner, der Komponist des „Palestrina", erhielt den diesjährigen Staatlichen Beethoven-Preis von 10 000 Mark als Anerkennung seines Lebenswerkes. Pfitzner wird im Mai 62 Jahre alt.



Vor einer Katastrophe Gandhis?

Mahatma Gandhi und die Frauenführerin Sarogini Naidu. Vor einer ungeheuren Menschenmenge sprach Gandhi über die blutigen Zusammenstöße in Cawnpore, bei denen 120 Personen getötet wurden. Gandhi sagte, daß er sich das Leben nehmen würde, wenn die Massen nicht weiterhin seiner Parole des unblutigen Kampfes folgen wollten und die Spaltung zwischen Hindus und Mohammedanern andauern würde.

Aus der Welt der Frau

Die Karwoche.

Von J. Endringer.

Montag.

Laßt die Arbeit zuweilen ruhen. Früher arbeitete man ja in dieser großen Woche nicht. Laßt sie zuweilen ruhen. Einen kurzen Blick von ihr hinweg tun in die Fernen. Sei es nun die Ferne des Hügels Golgatha, sei es die Ferne des eigenen vollbrachten oder noch zu vollbringenden Lebens, sei es die Ferne der Ewigkeit, die mit all diesen Fernen so verwandt ist und sie alle einmal in sich aufnehmen wird, Arbeit ist das Letzte nicht, die Ruhe ist das Letzte. Die Ruhe in sich und in Gott.

Zeitiger geht heute die Sonne unter. Oder sind es die Wolken, die sich verdichten und ihr Licht fernhalten? Hört die Angelusglocke! Scheint ihr Läuten nicht ein Gebet um Stärke? Nun fällt mir alles Werkzeug aus der Hand. Nun schreitet Christus traurig über die Felder; hier richtet er gütig einen Halm auf, dort wendet er von einer Distel seinen Blick, da lächelt er schmerzlich einem Blümlein zu.

Und nun deckt eine Nacht von Wolken alles Gefilde ein.

Dienstag.

Ist es erlaubt, über die Trauerzeit ein wenig hinwegzudenken? Bereitet die weißen Kleider vor! Ihr wißt ja, daß nach dem Karfreitag Ostern werden muß! Ja, muß! Ist es nicht schön, daß das Naturgesetz des Wechsels zwischen Freud und Leid auch für die Seele gilt? Bald Regen, bald Sonnenschein, so seht ihr's draußen, und endlich siegt doch immer wieder die Sonne. Laßt es auch in eurer Seele traurig werden — denn gefehlt habt — aber bereitet im stillen schon die weißen Kleider — denn ihr werdet erlöst!

Heute zeigt sich auch die Sonne ein wenig. Und horcht! die Vögel singen! Wieder geht Christus nun durch die Felder, durch die Gassen, er lauscht dem Lied, und während er in den Himmel horcht, segnet er alle, die ihm begegnen.

Mittwoch.

Ein ernster Tag. Der letzte, der dem Herrn seinen Schlummer bieten wird. Morgen schon, morgen wird der Tag jäh seinen Lauf abbrechen und dem Herrn den Schlummer verweigern, den er jeder Kreatur gewählt. Der letzte Tag, die große Pforte zu der Nacht des Leidens. Wie geschwinde die Wolken am Himmel ziehen! Sind sie auf der Flucht? Und auf der Erde fliehen große Schatten mit. Dieser Krähenschwarm am trüben Himmel — der sich krächzend in die Wälder stürzt — ich weiß nicht, woran er mich erinnert. In unendlicher Höhe schwebt in langsamen Kreisen ein Vogel — durch den Riß der Wolken sieht man ihn.

Ein Wanderer geht heim. Am fernen Horizont sieht er die Sonne hinter den müdegewordenen Wolken sinken, blutrot und doch so selten blaß, als wäre sie krank.

Durch das Tor schreitet der Herr in die Nacht hinaus. Niemand begleitet ihn. Ueber ihm blitzt schnell ein Stern auf, blitzt auf und verschwindet. Habt ihr nicht gesehen, wo der Herr verblieb?

Donnerstag.

Eine Kirche wölbt sich über der Welt. Der Herr spendet Brot und Wein — sich selbst. Aufbraust der Dank, schwillt aber erebbt, und übrig bleibt die Bosheit, die keine Wohltat will. Millionen Hände steigen, klettern an dem Bau empor und reißen ihn nieder, auf der Erde liegen Trümmer des Gottesreiches, verschüttet Brot und Wein.

„Wen suchet ihr?"

Im nächtlichen Garten flüstern viele Stimmen. Und schlafen manche. Und einer betet und ringt.

Ein Engel steigt hernieder und löscht alle Lichter aus.

Freitag.

Es ist ein alter Glaube, daß am Karfreitag stets die Sonne scheine und ein blauer Himmel lache. Daß alles, was an diesem Tage als Saatkorn in die Erde komme, zu herrlichster Frucht bestimmt sei. Ja, Frühling ist es auf der Erde! Das Blatt soll grünen, das Veilchen blühen, das Saatkorn keimen. Am Karfreitag so wie an jedem anderen Frühlingstag. In dir mußt du das Kreuz von Golgatha tragen! Gott zeichnet es nicht an den Himmel, er breitet es nicht über die Erde, keine Finsternis zeugt von dem Gottestod. Der Tag war einmal, und er kommt nicht wieder — außer in dir. Du selber mußt dir deinen Karfreitag schaffen, auch er will errungen sein!

Nimm den Schmuck von den Altären deines Selbst, enthülle dein Kreuz vor Gott und bitte um Kraft, und knie am Grabe deiner Wünsche und Träume.

Und laß es ganz, ganz stille um dich werden.

Samstag.

Die Knospe hat nicht warten können! Noch in der Nacht hat sie sich entfaltet und ist ans Licht gebrochen. Und nun blüht sie, eine Blume, im lichten Morgensonnenschein.

Herr, verzeihst du uns wohl, wenn wir nicht warten können? Wenn unsere Freude schon die Trauer sprengt und wir die Glocken ertönen lassen und Allelujah singen? O Herr, vielleicht ist dies Samstag-Allelujah, mit dem wir Dich im Grabe grüßen, das innigste, das herzlichste, das glaubenskräftigste! Wir wissen, daß Du auferstehst, wir glauben es! Wir wälzen heute schon den großen Stein vor unserm Herzen hinweg, damit Du erscheinen kannst und Dich selber umsehen, da wo Du Wohnung nehmen sollst.

Vielleicht fallen wir am Abend, wenn wir zum letzten Male an Deinem Grabe wachen, noch einmal in die stille Trauer zurück, aber Herr, sieh, unsere Wohnung ist bereits geschmückt! Blumen allüberall! Herr, sieh die Träne, die Dir fließt, die Freudenträne! Herr, diese Träne sei Dir als eine erste Ostergabe geweiht!

Vom Ursprung der Spitze.

Spitzen — Lieblinge der Frauen, ehedem auch der Männer, — im Augenblick gehätschelte Kinder der Mode. Duftige Erzeugnisse sind es, festliche Gewänder zu zieren, leicht sich anschmiegende Gespinste, weiße, hellfarbene, bunte, dunkle Köstlichkeiten. Was wissen wir von ihnen, was wissen wir, wo sie herkommen?

Aus Maschinen, meinen Sie, aus Werkräumen, darin blasse Frauen sitzen und ihnen helfen, zu werden? Ja, und vordem, vorher? Haben Sie je Maschinen gesehen, die erstmalig schufen, die Gedanken hatten und aus ihnen Leben werden ließen? Vorher, ehe die Maschine sich ihrer bemächtigte, waren sie Werk von Frauenhänden, schönen, vornehmen und verarbeiteten, mühsamen, je nachdem, ob es sich um die Arbeit müßiger Stunden, oder um den Kampf um das tägliche Brot handelte.

Zwei Großmütter hat die Spitze, aus zwei Quellen entspringt ihr Wesen. Die Nähspitze haben wir, die auf die einfache Leinewand zurückzuführen ist und die Klöppelspitze, die als Ahne die Franse grüßt, die entsteht, wenn das Webgut vom Stuhl geschnitten wird und die etwas länger stehen gebliebene Kette zu freundlichen Muster verschlungen und verknotet wurde. Sehen wir uns zuerst die Nähspitze an. Auf der glatten Leinewand wurden Stickereien angebracht. Der feste Grund belebte sich durch Hohlnähte. Immer leichter wurde er, immer schwebender mit der sich entwickelnden Technik, immer kunstreicher und schwieriger die Zierstiche, mit denen man die entstehenden Hohlräume füllte. Schließlich kam es zu einer völligen Loslösung des Stiches vom festen Grund. Die Spitze war da, und ihre Anfertigung stellt sich nun etwa folgendermaßen dar. Auf einer widerstandsfähigen Unterlage ist das Muster aufgezeichnet. Ein Faden wird mit Hilfe eines anderen auf die Hauptumrisse aufgeheftet und dient als Skelett. Auf diesen aufgenähten Faden setzt die Nähnadel mit feingesponnenem Leinen- oder Seidengarn, in kunstvoller, nur durch lange Uebung zu erreichender Technik die Formen auf, verbindet sie untereinander, schafft Blüten, Ranken, Arabesken, selbst groteske Figürchen in unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit. Vor uns liegt die Nähspitze. Es gibt davon unzählige Arten, die sich durch Linienführung und Technik voneinander unterscheiden. Ihren Wert bestimmen die Schwierigkeit der angewandten Technik, die Musterung, die Seltenheit und — die Mode.

Uns vertrauter und erreichbarer, was die sogenannte echte, d. h. handgearbeitete Spitze betrifft, ist die Klöppelspitze. Ihre erste Kinderstube wurde bereits angedeutet. Allen werden die Klöpplerinnen bekannt sein, die auf einem fest liegenden Kissen, darauf das Muster auf einem Kartonstreifen befestigt ist, die vielen Holzpuppen, die Klöppel hängen haben, die sie nun über eine Unzahl von Stecknadeln führen, die dem Muster folgend in das Kissen gesteckt sind. Klöppelspitzen sind in der Feinheit ihrer Technik mindestens genau so mannigfach verschieden, wie die Nähspitzen. Wir wundern uns darüber, weil wir nur die verhältnismäßig groben Erzeugnisse in unserem täglichen Leben verwerten können. Wenn wir uns aber den Begriff Brüsseler Spitze, den der Brabanter Spitzenklöppelei vergegenwärtigen, werden wir anderer Meinung werden. Der feine, handgeklöppelte Tüll des Grundes allein unterscheidet diese Produkte in unzähligen Fällen von den gewohnten Klöppelspitzen, die wir für Bett-, Tisch- und Leibwäsche zu verarbeiten gewohnt sind. So fein sind die köstlichsten Erzeugnisse der Klöppelei, daß sie oft nur schwer von den diffizilsten Nähspitzen zu trennen sind.

Wir sind heute in den seltensten Fällen in der Lage, „echte Spitzen" zu verwerten, wenn wir vom groben Klöppel absehen wollen. Die Maschine bringt uns billigeres Material, das der ewig und schnell wechselnden Mode unserer Tage Rechnung trägt. Aber dieses Maschinenmaterial geht auf die alten Muster zurück, die uns emsiger Frauenfleiß verschollener Jahrhunderte geschenkt hat, und die nur dann und wann und in relativ seltenen Fällen durch orginelle Erzeugnisse moderner Spitzenschulen ergänzt werden.

Eine Pflicht schöner Dankbarkeit ist es, wenn wir uns der Frauen erinnern, die uns die Gedanken und die Originale zu dem Spitzenschmuck schenkten, den wir zu festlichen Stunden, zu Tanz, Frohsinn und Lebensgenuß anlegen. Wir sind es ihnen schuldig, daß wir uns nicht gedankenlos in die Erzeugnisse vornehmsten und feinsinnigsten Frauenfleißes hüllen und vor allen Dingen, daß wir jedem Stück alter, echter Spitze, das uns ein günstiger Zufall in die Hand spielt, mit der ihm gebührenden Schonung und Achtung begegnen.

Besinn dich erst.

Ein wenig Besonnenheit ist für jeden Menschen gut. Besonders jähzornigen Menschen wird sie ein heilsames Kräutlein sein, denn Jähzorn ist wie eine heimtückische Krankheit und schwer zu unterdrücken. Viel Unheil ist durch diese unselige Charaktereigenschaft schon entstanden. Die Reue aber kommt meist zu spät.

Darum, besinn dich erst, ehe du zur Tat schreitest. Ein klein wenig Besonnenheit schützt vor unüberlegten törichten Handlungen.

Besinnliche Menschen haben stets etwas Beruhigendes, Sicheres in ihrem Wesen. Sie werden nie einen unüberlegten Schritt tun, den sie nachher bereuen müßten.

Als junger Heißsporn glaubt man, alles im Sturm nehmen zu können, bis man einsieht, daß nicht alles so leicht ist, wie es aussieht, bis man weiß, daß das Schicksal uns oft unüberwindliche Hindernisse und Schranken in den Weg legt, die sich nicht ohne weiteres überrennen lassen. Dann kommt auf einmal die Besinnung. Und das nächste Mal wird es schon besser gehen.

Besonnenheit im Handeln, im Reden, in allem was wir tun, und vor allem — im Urteilen. Wie oft urteilt man leichtfertig über einen Menschen, ohne sich über die Berechtigung dieses Urteils im klaren zu sein. Es ist nicht selten, daß uns solch unbesonnenes Urteil das Vertrauen lieber Menschen, eine Freundschaft oder auch mehr kosten kann. Dann ist es nachher bitter, wenn wir uns die Schuld selbst zuschreiben müssen. Darum besinne dich erst, ehe du über deine Mitmenschen ein Urteil fällst, oder häßlich über deine Bekannte redest.

Wichtige Schritte in unserem Leben, die unser Schicksal bedeuten können, erfordern Besonnenheit, Ueberlegung. Wir werden uns ein ruhiges Stündlein gönnen müssen, um mit uns selbst ins Reine zu kommen. Nur dann werden wir stets eine wohlüberlegte Entscheidung treffen, kein überstürztes Wort geben und keine unüberlegte Tat begehen. Darum: „Erst wägen, dann wagen".

Und die Frühjahrshüte?

Das Charakteristische der neuen Hutmode ist ganz offensichtlich der Wunsch, jugendlich zu wirken. Und so schießen wie Pilze die kleinen Hütchen hervor, die windschief auf einen Teil des Kopfes gezogen werden und Gesicht und Haar der Trägerin zur allgemeinen Kritik freigeben. Sehr lobenswert — vielleicht! Erwünscht — nicht immer!

Als Sieger geht wieder einmal der Filz durchs Ziel, in einer neuen, außerordentlich geschmeidigen Art. Schwarz, marine, braun und beige, sämtliche Tonabstufungen der Pastellfarbenskala läßt er gelten. Einzig grau und violett sind für ihn Mauerblümchen.

Alle Formen, Kappe, Toque, Barret sind in der Verarbeitung sehr „gekonnt". Weich schmiegt sich die Krempe um den Kopf, drapiert sich leicht gewellt, lädt an den Seiten aus, fließt sehr graziös zum Nacken und mündet in eine Schleife oder Schnalle.

Kleidsamer Aufputz sind inkrustierte Streifen aus Gros-Grain-Band, deren Farbe auf das Hutmaterial abgestimmt ist. Stets ist Band als Garnierband beliebt, da es unzählige Abwechslungsmöglichkeiten bietet. Ohne irgendeine Kleinigkeit als Schmuck verläßt kein Hut die Werkstatt: aus Strohborte genähte Kokarden, flott abstehende Filz„fliegen", blitzende Stein- und Metall-Motive geben jedem Modell den letzten Schliff.

Für Sport und Reise bevorzugt man immer noch die Wolle-, Trikot- und Jerseykappen. Velours und Velvet, dem Gesicht sehr schmeichelnd, sind oft gezogen — genügen sich in diesem Fall selbst als Garnierung — mitunter bestickt und haben große Schluppen im Nacken.

Wer Halbbedeckung für den Kopf nicht schätzt, findet genügend Auswahl unter anderen Formen. Glockige Schuten, auch reine Glocken sind nach wie vor modern.

Zum Frühjahr aus Filz, zusammengestellt mit Stroh, zum Sommer aus Exotenstroh, mit Bandschleifen geschmückt, geben sie einen kleidsamen Rahmen und dämpfen allzu grelles Licht. An Leichtigkeit den Exoten ebenbürtig sind Piquee und Leinen. Man faßt sie mit Band ein, steppt ihnen Lederverzierungen auf und inkrustiert verschiedenfarbige Streifen.

Ich wasche meine Steppdecke.

Gleich nach Beendigung des Großreinemachens, also im späten Frühjahr, ist die geeignete Zeit für die Steppdeckenwäsche. Ich ließ das früher in der chemischen Waschanstalt besorgen, was natürlich am bequemsten ist. Doch es wurde mir allmählich zu teuer, und so versuchte ich es selbst mit tadellosem Gelingen. Zunächst prüfe ich die zu waschende Steppdecke auf heile Nähte und Flecke, trennte die Perlmuttknöpfe ab und bürste nun die Steppdecke mit weicher Bürste, um den Staub herauszubekommen (das schädliche Ausklopfen wende ich grundsätzlich bei keiner Steppdecke an). Nun weiche ich abends die Steppdecke in lauwarmes Boraxwasser ein. Am nächsten Morgen stelle ich einen Absud aus Quillajarinde her, den ich in zwei Teilen mit lauwarmem Wasser verdünne. Nun wird die Steppdecke aus dem Boraxwasser ausgedrückt und kommt in das erste Waschwasser, wo sie gründlich auf- und niedergedrückt, aber nicht zwischen den Händen gerieben und auch nicht auf dem Waschbrett gewaschen wird, weil dadurch die Wattefüllung verschoben würde.

Aus dem ersten Waschwasser kommt die Steppdecke in das zweite, und aus diesem in das kalte Spülwasser, dem ich stets eine Hand voll Salz zufüge, um die Farben aufzufrischen; Essig tut übrigens dieselben Dienste. Fest auswringen darf man die gewaschene Steppdecke nicht, sondern nur ausdrücken. Auf dem Balkon spanne ich zwei Leinen, da mir weder ein Gärtchen noch ein Hof für diesen Zweck zur Verfügung steht, hänge die Steppdecke der Länge nach darüber, und zwar so glatt und gerade wie möglich. Die Mitte muß genau über den ziemlich dicht nebeneinandergespannten Leinen liegen. Da sich das noch in der Steppdecke befindliche Wasser in den herabhängenden Kanten und Zipfeln sammelt, müssen die öfters ausgedrückt und geradegezupft werden.

Ein leicht von Wind bewegter Tag eignet sich am besten zum Trocknen. Ich bearbeite die aufgehängte Steppdecke wiederholt leicht mit einem ganz dünnen Rohr, um die Wattefüllung zu lockern. Es ist ratsam, die Decke ein paarmal zu wenden, damit sie gleichmäßig trocknet. Sie darf unter keinen Umständen benutzt werden, ehe sie nicht völlig trocken ist. Unter Umständen lasse man sie noch über Nacht auf dem Trockenboden hängen. Steppdecken, die regelmäßig vorsichtig geklopft und etwas gebürstet werden, bleiben länger sauber als andere. Manchmal genügt es auch schon, eine Steppdecke, wenn sie wenig schmutzig ist, abends kalt einzuweichen und morgens in lauwarmem Wasser auszudrücken, dann in viel kaltem, klarem Wasser zu spülen und, wie beschrieben, trocknen zu lassen. — Zur Fleckenentfernung vor dem Waschen nehme man einen reinen Leinenlappen, befeuchte eine Ecke davon mit Benzin und reibe rasch über die Fleckstelle, sodaß keine Ränder entstehen. Auch Salmiakwasser hilft in vielen Fällen. — r

streben ihre Seele zu verkaufen samt ihrem Leib. Tapferkeit, Mut, Hingabe Adelstugenden. Nun, wohlan! Haben Sie so edles Blut, dann kommen Sie mit, wie Sie hier stehen. Mein Auto steht unten fahrtbereit. Wir fahren zu Ihrer Mutter! Ein kühner, ritterlicher Zug in Leben und Freiheit — — und in die Liebe!"

Da deckte Maria Luise beide Hände vors Gesicht. Er legte seinen Arm um ihre bebenden Schultern und führte sie hinaus zum Auto.

„Um Gotteswillen, wohin?" fragte bestürzt die alte Exzellenz, die heraustrat, als der Motor soeben ansprang. „Maria Luise . . ."

Aber jubelnd im Davonfahren rief Al Brown: „Das alte Raubrittierblut regt sich. Das Abenteurerblut! Wir fahren ins Glück."

Edler Tee – unedles Brot

Wie die Japaner die Gegenwart nennen.

Arima ist der beliebte sommerliche wie winterliche Aufenthalt für die erholungsbedürftigen Bewohner von Kobe und Osaka. Dort hat Arnaldo Cipolla, der Weltreisende der „Stampa", die Bekanntschaft einer jungen und schönen Japanerin mit dem bezeichnenden Namen Fumikoian (Freude und Gold) gemacht. Der Italiener charakterisiert die Dame als Musterbeispiel der Japanerin, die sich von allen Vorurteilen, besonders aber von dem Sklavensinn, befreit hatte, der den japanischen Frauen früher angeboren war. Ihre fortschrittliche Einstellung zeigte sich schon darin, daß sie trotz ihren 24 Jahren unvermählt geblieben war. Fumikoian bildet in dieser Beziehung eine Ausnahme, denn man findet in Japan nur selten ein unverheiratetes Mädchen ihres Alters und ihrer Erziehung. Pflegt doch die Japanerin in der Regel mit 18 Jahren dem Mann als Gattin zu folgen, den sie oder, richtiger gesagt, ihre Eltern erwählt haben.

Das Gespräch zwischen dem Italiener und seiner japanischen Bekanntschaft wandte sich natürlich auch den aktuellen wirtschaftlichen Fragen zu, was Cipolla Gelegenheit zu der Frage gab, ob das Leben in Japan wirklich so teuer sei, wie man sage. „Allgemeinen," belehrte ihn Fumikoian, „daß Japan das teuerste Land der Welt sei. Der Erwerb von Bodenbesitz, das ersehnte Ziel jedes Japaners, ist freilich verboten, aber schließlich haben wir ja alles im eigenen Lande, Kohle und Kupfer im Ueberfluß, Eisen an den unter unserer Kontrolle stehenden chinesischen Küsten, Petroleum auf Formosa, und außerdem gestattet uns die große Verschiedenheit des Klimas, das im Süden subtropisch wird, anzubauen, was immer wir wollen."

Auf die Frage, wie die Japaner die gegenwärtige Epoche nennen, antwortete die junge Japanerin: „Im Japanischen heißt sie „Syowa", was Frieden und Wohlstand bedeutet, während die vorangegangene Epoche, die mit der Regierung des großen Kaisers Mutsuhito zusammenfällt, als die Aera des Ruhms in der Erinnerung fortlebt." — „Ich möchte gern noch den Grund der Unterscheidung wissen", fragte Cipolla, „den ihr Japaner zwischen den „edlen" Dingen und jenen macht, die auf solche Wertung keinen Anspruch haben." — „Der Grund ist sehr einfach", erklärte Fumikojan. „Man setzt das Beiwort „edel" allen jenen Dingen voraus, denen eine moralische oder materielle Bedeutung für unser Leben zukommt. So ist beispielsweise der Tee „edel" wie der Reis, während das Brot nicht edel ist, weil es ein fremdartiges Nahrungsmittel bedeutet, das in Japan nur von wenigen gegessen wird. Die Blüte des Kirschbaums ist „edel", nicht aber die Frucht des Baumes, die wir nicht genießen, weil sie von wilden unveredelten Bäumen stammt. Blumen sind im allgemeinen ausnahmslos „edel". Nicht umsonst wurde in Tokio an der Universität ein Lehrstuhl für Blumenpflege eingerichtet. Meine Schwester hört die Vorlesung und ist deshalb gestern abgearbeitet und nervös nach Hause gekommen. Diese Nervosität steigerte sich noch, als sie wahrnahm, daß der Springbrunnen unseres Gartens nicht funktionierte und sie deshalb besorgt war, dieses Versagen könnte der ästhetischen Wirkung des Gartens Abbruch tun. Darin hatte sie durchaus recht. Sie würden natürlich nichts bemerkt haben, aber was Ihnen entgeht, würde unseren japanischen Gästen niemals entgangen und von ihnen mißfällig aufgenommen worden sein."

Kurzgeschichten

Rothschilds guter Gedankenplan.

Ein Steinklopfer in Paris kam eines Tages auf den Gedanken zu Rothschild zu gehen, um einen ordentlichen Zuschuß zu verlangen. Sein Arbeitsgenosse stand inzwischen vor der Türe und wartete. Nach Verlauf einer Viertelstunde kam der Mann wieder heraus.

„Na, wie ging es?" fragte er.

„Da staunst du, was Rothschild für einen schnellen Erfindungsgeist hat. Ich wurde von ihm selbst empfangen. Er gab mir einen Zettel in die Hand und sagte: Gehen Sie damit in die Buchhalterei! Hier bekam ich einen anderen Zettel und man sagte mir: Wollen Sie das dem Kassierer zeigen! Der Kassierer gab mir einen neuen Zettel und bat mich, ihn dem Türhüter zu geben. Und der Türhüter schmiß mich mit dem Zettel zur Türe hinaus.

Ein empfindsamer Einbrecher.

Ein Einbrecher war nachts in ein Haus geschlichen, jedoch nicht vorsichtig genug dabei gewesen. Plötzlich hörte er eine Frauenstimme hinter der Türe:

„Zieh deine Schuhe aus, bevor du hereinkommst. Es hat den ganzen Tag geregnet, sonst machst du mir wieder den Fußboden schmutzig. Dann kommst du herein und sagst mir, wo du dich wieder herumgetrieben hast."

Der Einbrecher machte kehrt und ging zu seinem Komplizen, der eine Träne in seinem Auge entdeckte.

„In dem Haus kann ich nichts stehlen", sagte er gerührt. „Das erinnert mich zu sehr an mein eigenes Heim."

— — —

Wer lacht mit?

Neue Beförderung: Ein Metzgerlehrling berichtet seinen Eltern voll Freude: „Morgen wird mich mei Meester schlachten lassen!"

*

Das Lexikon. Richter (zum Beklagten): „Sie haben den Kläger in einem Briefe mit solchen Schimpfworten belegt, daß man sich wundert, wo Sie die alle herhaben."

„Die habe ich mir aus Volksversammlungen gemerkt."

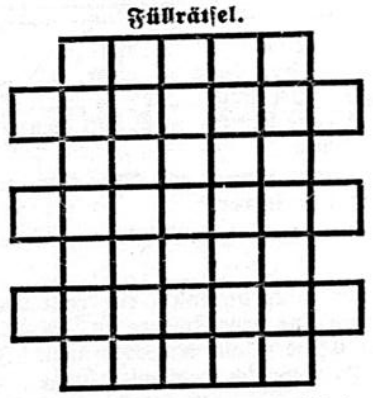
*

Ein Mann erzählte: „Die heutige Jugend ist doch mitunter gar zu frech. Denken Sie mal, als ich heut' am Neujahrsmorgen aus meinem Hause trat, kam ein junges Kerlchen auf mich zugelaufen und fragte mich ganz erregt: „Sie wissen doch, was heut' mitternacht passiert ist?" Als ich den Kopf schüttelte, meinte der Junge: „Heut' nacht fiel der erste Januar auf einen Donnerstag!" Und schon war er fort . . . .

— — —

Rätselecke

Füllrätsel.



Die wagerechten Reihen sind mit Wörtern folgender Bedeutung zu füllen: 1. Geheimbund, 2. Soldaten-Unterkunft, 3. Ostseestadt, 4. Monat, 5. Behältnis, 6. Wort für Einbuße, 7. Alpenland. — Werden die richtigen Wörter eingesetzt, ergeben die beiden mittelsten Reihen (senkrecht und wagerecht) ein und dasselbe Wort.

*

Rätsellauflösung:

1. Enzian, 2. Bunker, 3. Import, 4. Kattun, 5. Tender, 6. Traube, 7. Düren.



Und ruhig fließt der Rhein . . . .

Ein Roman des besetzten Gebietes. Von **Karl Anton Vogt.**
Urheberrecht durch Herold-Verlag, Homburg-Saar.

15 (Nachdruck verboten).

„Ich ertrage es nicht länger, Freunde, diese Schmach frißt mir die Lunge weg. Und diese Lotterregierung da oben! Statt das Volk zum Kampf aufzurufen, verhält sie sich völlig passiv, gebietet Ruhe und Würde und warnt vor Sabotageakten, Herrgott, ist das noch Deutschland?! Mit den Fäusten müßte man dreinschlagen ob der Erbärmlichkeiten dieser Zeiten. Als ob das bißchen Leben weit wäre, gelebt zu werden unter diesen ehrlosen Zuständen." —

Die Augen des blassen Blonden funkelten.

„Man sollte die Rheinbrücken in die Luft sprengen, Feuer legen an die Kommandanturen, die Eisenbahnen zerstören und Bomben werfen auf die verruchten Wüstlinge", so ereiferte sich der kleine, sehnige mit den sonnigen Augen und dem energischen Soldatengesicht.

„Wenn etwas geschehen soll, muß es furchtbar und gewaltig sein, daß die Welt aufhorcht und spürt, daß hier ein entrechtetes Volk den Kampf der Verzweiflung führt." — Entschlossen sprach es der große und ältere der Vier.

Der Vierte im Bunde, Johann Bumb meinte nur: „Ich mach' alles mit."

So saßen die Rächer von der Toteninsel lange und gärten Pläne aus, um die Schmach ihres Volkes zu sühnen. — — —

Tief in der Nacht brachen sie mit schwerer Last beladen auf. Durch eine Hintertür ließ sie der Wirt hinaus in die dunkle Nacht. Sie schlichen durch enge Gäßchen, immer weiter zur Peripherie der Stadt, die dunkel und totenstill dalag in ihrem Leid.

5.

Mächtig wölbten sich die Brückenbogen über das hügelige Land. Endlos rollten die Züge des Feindes auf hoher Führung zur Stadt.

Dort, wo in gewaltiger Bogenführung drei Haupteisenbahnstränge sich kreuzten, machten sie Halt.

Furchtbarer Entschluß griff zur Tat. — — —

Der Franzmann wachte. — — —

Oberleutnant D'Armand schritt die Posten ab. Er schien die Gefahren der fruchtlosen Expedition zu suchen, um sein Inneres zu beruhigen. — —

— Der Riß, der zwei Nationen schied, drohte unüberbrückbar zu werden. Der Endkampf um Leben und Sterben einer Nation schien angebrochen zu sein. Wie der Ausgang dieses Ringens war? — —

*

Diesmal hat es Frankreich leicht. „Finis Germaniae!" Was dann?

Würde dann der ewige Friede eingekehrt sein? Wenn das Herzvolk Europas vernichtet wäre? Würde es überhaupt möglich sein mit ständig wachsender Militärmacht das Land zerstückelt zu halten? Den Einheitsgedanken zu vernichten? In Frankreich sagte und schrieb man so oft, das deutsche Volk sei nicht aus Liebe, sondern aus Zwang entstanden und scheine die Gelegenheit abzuwarten, um wieder in seine Stämme auseinander fallen zu dürfen. — —

Warum war das aber bei Kriegsende nicht schon geschehen? Wo die Not und der Gram viel furchtbarer waren als heute? Ja, wenn damals Frankreich allein zu bestimmen gehabt hätte! Aber die Alliierten, die den Endsieg erst ermöglichten! Die hatten alle kein Interesse an einem übermächtigen Frankreich. Deutschland schlagen, aber nicht vernichten. Erhalten, daß es bezahlen könne. — —

Diesmal aber schien der Lothringer sein Ziel allein durchführen zu wollen, Frankreich für immer am Rhein festzusetzen.

Ein großes Reich würde vernichtet, auf ewig Haß gesät zwischen Nachbarn, Verständigungswille und gemeinsame Hochziele beider Völker würden zusammenbrechen, wie eine zersprengte Brücke, wie — — — Herrgott, — wie diese Brücke da. — — —

Eine gewaltige Explosion warf D'Armand auf die Erde. Krachend stürzten wölbende Bogen in die fahle Nacht. — —

Aber gleich, feld- und kriegsgewohnt, raffte sich der Offizier wieder auf, ein Pfiff gellte durch das Dunkel.

Ein mächtiger Scheinwerfer schoß blendendes Licht über die Gegend und suchte und suchte bis er vier schwarze Gestalten fand und nimmer losließ, bis eine Uebermacht von Franzosen sie überwältigte. — —

Oberleutnant D'Armand stand vor den schwer Gefesselten und verlangte die Personalien.

„Leutnant a. D. Mann". Mutig und trotzig warf es ihm der Kleine ins Gesicht.

„Oberleutnant a. D. Schlager". Todgefaßt sprach es der große Geselle da vor ihm.

„Obermatrose a. D. Johann Bumb, Herr Oberleutnant."

„Herrgott dich kenne ich doch?"

„Jawohl, Herr Oberleutnant, wenn wir nicht quitt wären, müßten Sie uns jetzt durchschlüpfen lassen."

„stud. jur. Fritz Leusner". Wild und getroffen keuchte es der blasse blonde Jüngling heraus.

Da fühlte D'Armand in seinem Herzen einen Stich, wie wenn ihn ein Schwert durchbohre und er wandte sich in die Nacht und stöhnte: „Arme Schwester!"

Schwer gefesselt wurden die Vier ins Zuchthaus abgeführt.

6.

Sinnend saß Lore am Fenster des kleinen Häuschens in der Allee. Frau Dr. Lorsch war nach dem tragischen Tode ihres Mannes mit ihrer Tochter und Lore hierher gezogen. Hier war Ruhe und Friede. — —

Lore blätterte gedankenvoll im Familienalbum.

Da war ihre liebe Mutter als junge Braut. Lieblich und treu schaute sie in die Welt. Sonne und Heiterkeit strahlte dieses zarte Gesichtchen aus, das berufen sein sollte, in das Herz eines wilden Kriegsmannes Friede und Freude zu senden. Daneben ihr stolzer Vater. Ha, wie funkelten die zwei

Augen in diesem ehernen Soldatengesicht. Pflicht und Vaterland standen auf diesem Antlitz geschrieben. Alles und jedes, Glück und Wohlstand, Frau und Kinder hatten sich diesen spartanischen Auffassungen zu beugen. Und dabei war er so gut zu den Seinen, der liebe Vater. —

Lange Zähren flossen über Lores Wangen, wenn sie an all ihr Leid dachte, das seit diesem furchtbaren Kriegsende über sie hereingebrochen war. —

Da waren auch die Bilder von Karl und Fritz als Abiturienten.

Karl, der Mutter Ebenbild, Fritz schon als junger Mensch mit den festen, entschlossenen Zügen des Vaters. — — —

Karl schwelgte in Köln in den Genüssen aller schönen Künste und Wissenschaften, seine Seele sog sich voll an den gewaltigen historischen und geistigen Traditionen des heiligen Köln, in dem er eine bedeutungsvolle Mission für den Aufbau einer neuen abendländischen Idee erblickte.

Fritz, ach der arme Fritz. Den machte die Not seines Volkes noch wahnsinnig. Im empfindungsreichsten Lebensalter hatte ihn der Tod des Vaters getroffen. Unauslöschlich war diesem jungen begeisterungsfähigen Bruder die heroische Heldentat seines großen Vaters in die Seele geschrieben. Zu werden und zu sein, wie der Vater. Pflicht und Ehre und Vaterland. Unsäglich litt Fritz an den Verhältnissen der Nachkriegszeit. An der Hochschule war er ein Rufer im Streite gegen die Erbärmlichkeit seiner Volksgenossen, denen er Ehr- und Rückgratlosigkeit vorwarf und denen er immer wieder als einzige Rettungsmöglichkeit den Verzweiflungskampf empfahl.

Wo war Fritz? Man wußte nie genau, wo er steckte. Nur hier und da raunte man sich zu, daß er furchtbare Pläne spinne.

Das waren ihre Brüder, ihre lieben, so grundverschieden in den Zielen, so gemeinsam in der edlen Haltung ihrer Herzen. — — —

„Lorle!"

Frau Dr. Lorsch rief es leise bewegt.

Lore blickte auf, schaute ihrer lieben, zweiten Mutter ins Gesicht. Mit Wehmut erwiderte die gute Frau den fragenden Blick.

„Lorle", sprach Frau Dr. Lorsch, „fühlst Du Dich stark, eine unangenehme Nachricht zu ertragen?"

„Um Gottes willen, Frau Doktor, was ist passiert? Karl oder Fritz?"

„Fritz ist mit seinen drei Freunden von den Franzosen verhaftet."

„Was hat er denn getan?" In steigender Erregung forschte das arme Kind in den Augen von Frau Dr. Lorsch.

„Rege Dich nicht zu sehr auf Lorle." Gütig drückte Frau Lorsch die Weinende in den Sessel zurück.

„Laßt uns überlegen, was wir tun können um ihr Schicksal zu erleichtern."

„Kann Herr D'Armand nicht helfen?" meinte Lore.

„Herr D'Armand? Ich glaube diesmal nicht, mein Kind. Schmerzlich bewegt reichte Frau Lorsch Lorle einen Zeitungsausschnitt. In bebender Furcht durchflog Lore die schrecklichen schwarzen Buchstaben:

„In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde die große bergische Eisenbahnbrücke auf der Hauptmarschlinie der französischen Invasionsarmee gesprengt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Als mutmaßliche Täter wurden von einer französischen Patrouille unter dem Befehl eines Oberleutnant D'Armand zur selben Stunde am Tatort verhaftet: Oberleutnant a. D. Schlager, Leutnant a. D. Mann, Obermatrose a. D. Bumb und stud. jur. Fritz Leusner. Die Verhafteten wurden ins französische Militärgefängnis eingeliefert.

Es steht zu befürchten, daß die Verurteilung nach den neuerdings verschärften französischen kriegsmäßigen Bestimmungen erfolgt.

Es ist psychologisch zu verstehen, daß ein so getretenes Volk, wie das rheinische, in seiner Not und Verzweiflung zu solchen Mitteln greift.

Diese Tat ist eine ernste Mahnung an die Franzosen, den Bogen nicht zu überspannen."

„O, lieber Gott, die werden ihn töten!" Gell schrie es Lore in ihrer Herzensangst. „Hilf, Gott, Hilf!" — — — —

Die zwei Frauen weinten und weinten und sahen keinen Weg, der ihnen zum Ziele helfen konnte.

Plötzlich und entschlossen sprach Lore:

„D'Armand muß helfen und der junge Datzel muß helfen."

„Datzel?", abweisend streng frug Frau Dr. Lorsch.

„Datzel kann helfen und muß helfen, ich will zu ihm gehen, er wird mich nicht im Stich lassen und wenn er ein großer Schurke ist." Frau Lorsch merkte am entschlossenen Tone, daß diese Ansicht für Lore unabänderlich war.

Sie sagte nur kurz:

„Lore, vergiß nicht, daß du die Tochter des Obersten Leusner bist."

„Ich bin seine Tochter und bleibe sie und fürchte niemand, selbst den Teufel in der Hölle nicht."

Ein starker Wille war über dieses zarte Weib gekommen. Sie handelte.

7.

Der junge Datzel war allein zu Hause. Sein Vater war ins neu occupierte Gebiet gereist, um neue ertragliche Geschäfte abzuschließen. Die Firma Datzel verdiente ungeheuer Geld.

Eben schloß Albert Datzel die Jahresbilanz ab. Ein befriedigendes Lächeln huschte über sein Gesicht, behaglich reckte sich der Besitzer einer Dollarmillion in seinem schweren Ledersofa. Viel war erreicht, aber noch lange nicht alles.

Was nutzte alles Geld, wenn der politische Ehrgeiz nicht befriedigt war und wenn dieses Weib, die Lore Leusner nicht sein war. Verdammt, daß er die nicht aus seinem Gedankenkreis ausschalten konnte. Es war doch eigentlich Blödsinn, daß er, der reiche Datzel, sich überhaupt mit des alten, verschrobenen Leusners armen Tochter beschäftigte, er begriff es nicht, dieser nüchterne, kalte Rechner, daß da eine Größe in seinem Gedankensystem war, die er eigentlich vernunftgemäß absetzen mußte, die aber allmählich gegen sein heftiges Sträuben, zum beherrschenden Faktor seiner ganzen Berechnungen wurde, so zwar, daß sich sein Hirn verbohrte in dem Gedanken: Alles gebe ich hin für dieses Weib, alles tue ich ja für dieses Weib, alles ekelt mich an ohne dieses Weib. —

Er hatte versucht, durch Arbeit sein Sklavenherz zu befreien, er hatte sich in den Sinnentaumel der Großstädte gestürzt und mit seinen französischen Freunden wochenlang die raffiniertesten Genüsse Frankreichs gekostet, um vor dieser einen Jungfrau vergessend zu fliehen, die sein ganzes Innere dämonisch umschlungen hielt. Er wußte nichts anderes, als daß er besessen war von Lore Leusner. Sein großer Schachzug mit der Befreiung des Dr. Lorsch war fast nutzlos nach dieser Richtung gewesen, weil der Bürgermeister starb, in der Zwischenzeit war er wohl ein reicher Mann geworden, aber seinem Ziele nicht näher gekommen.

Und jetzt auch noch diese dumme Geschichte mit Fritz Leusner und seinen hirnverbrannten Streichen, die dem jungen Kerl Hals und Kragen kosten konnte. — — —

— — Holla, die Lore Leusner mußte das doch schon wissen, der wird das jedenfalls furchtbar nahe gehen. —

Könnte man hier vielleicht etwas helfen beim General Gironde, bei dem und dem in Paris. —

Albert Datzel hatte ja genug Beziehungen.

Langsam konzentrierten sich die wirbelnden Gedanken des jungen Datzel. — —

Die Hausklingel schrillte durch die Gänge.

Wer mochte da kommen? — —

Die Magd hatte geöffnet.

Wenige Augenblicke später meldete sie dem aufs höchste erstaunten Albert Datzel:

„Fräulein Lore Leusner möchte Sie sprechen, Herr Datzel."

„Führen Sie die Dame in den Salon, ich komme gleich."

Erregt sprang Albert Datzel auf. In aller Eile übermusterte er sich nochmal und trat erwartungsvoll in den Prunksalon ein.

Tiefblaß mit verweinten Augen aber fest erhob sich Lore Leusner.

„Entschuldigen Sie mich bitte, Herr Datzel, wenn ich in einer dringenden Angelegenheit Ihre Hilfe in Anspruch nehmen möchte."

„Gnädiges Fräulein, ich stehe jederzeit zu Ihren Diensten. Aber, bitte, nehmen Sie Platz."

Datzel wußte, es ging um Fritz Leusner. —

In Hast erzählte Lore von der Gefangennahme der vier Freunde.

„Das seltsame, gnädiges Fräulein, besteht wohl darin, daß ausgerechnet Oberleutnant D'Armand die Vier gefangennahm. Bei seiner Freundschaft zum Hause Leusner, wäre vielleicht eine Flucht nicht ganz unmöglich gewesen."

(Fortsetzung folgt).

Das alte Blut.

Novellette von A. v. Roeder-Hoff.

„Es ist doch sehr bitter, die Verpflichtung eines ganzen, ach so alten Geschlechtes tragen zu müssen, wenn man noch jung ist." Die Komtesse Maria Luise hatte sich bei diesen Worten an der Türe nochmals zu ihrer Mutter zurückgewandt. Ihre Stimme war müde und überschärft von leidenschaftlicher Gegenrede. Ihr feines Gesicht erglühte von innerer Erregung.

Die Verfinsterung ihres Gesichtsausdrucks machte die Komtesse älter, als sie in der Tat war. Machte sie ihrer Mutter um so ähnlicher, die hoch und schlank, dunkle Kümmernis in den großen Augen, an dem zierlichen Damenschreibtisch des Salons stand.

Bei den letzten Worten ihrer Tochter hob die Gräfin in stiller Abwehrgebärde beide Hände. Trauer schattete in das Oval ihrer regelmäßigen Züge.

„Maria Luise, geh' nicht so bitter von mir, mein Kind. Sicher ist es schwer und hart, auf schwachen Mädchenschultern die Verpflichtung eines ganzen, wie du sagst — ach so alten! —, Geschlechts zu tragen. Aber, Adel verpflichtet nun einmal. Ich meine zunächst Adel der Gesinnung! Und dann genießt man auch nicht ohne Gegenleistung die Geschlossenheit und den Schutz eines alten Geschlechts. Nicht umsonst liegen in unserem Blute die Kraftquellen seit Generationen aufgespeichert, die uns zu persönlichen Opfern für eine Idee befähigen. Unsere Heimatscholle ist von vielen Generationen von Vorfahren in harter Arbeit errungen und durch die Jahrhunderte gehalten. Ist es denn für das Ganze, für Familie und Geschlecht, so wichtig, daß auch einmal ein Mädchen für die Idee der Familie opfern darf?"

Die Komtesse schwieg versonnen; ihre großen dunklen Augen ruhten offen und sicher auf dem Antlitz der Mutter; in ihnen spiegelte sich ganz augenscheinlich der Fluß der Gedanken, der durch die Rede der Mutter ausgelöst wurde.

„Du bist ja doch sonst so sehr allen Erkenntnissen unserer Zeit zugeneigt," fuhr die Gräfin v. Hochstraß nach kurzer Pause fort. „Du forderst doch sonst stets den vollen Anteil am gemeinschaftlichen Wirken. Du forderst die Gleichberechtigung mit dem Manne. Nun also? Haben nicht seit Generationen immer einige sich für die Familienidee und das Familiengut einsetzen müssen mit ihrem ganzen Leben? Da wollte brennend sehnsüchtig vielleicht mancher von ihnen irgendetwas anderes werden, nur nicht Bauer auf heimatlicher Scholle. Aber die Stimme der Pflicht, die Stimme des Blutes rief. Da gehorchte man."

Komteß Maria Luise hatte langsam den schmalen Kopf gesenkt. Was ihre Mutter da sagte, konnte sie nicht widerlegen. Und doch empörte sich ihr frisches Jungmädelblut dagegen, daß gerade sie es sein sollte, die durch eine Vernunftheirat den verblassenden Glanz des alten Geschlechtes aufs neue beleben sollte.

„Ich werde also morgen in die Hauptstadt fahren." Leise und ein wenig stockend kam das Wort über ihre Lippen. Die Mutter trat in einer Aufwallung von zärtlicher Güte zu ihrer Tochter. Und dann legte die stolze, selbstsichere Komtesse Maria Luise ihren Kopf an die Schulter der Mutter, um zu weinen. „Liebste Mutter, es ist halt doch sehr schwer!" flüsterte das Mädchen.

Und mit bebenden Lippen gab die Gräfin zurück: „Ja, mein Kind, es ist sehr schwer."

Tränen trübten auch ihren Blick.

*

Alfred Brown schlug ungeniert ein Bein über das andere und steckte sich eine neue Zigarre an. „Schön, ich gehe also mit dir; die Chose gefällt mir aber nicht. Ich verstehe sie nicht mehr. Dazu bin ich wohl allzu lange „drüben" gewesen.

Kurt v. Hofbergen lachte leise. „Mein lieber Al, nun markiere bitte nicht den hundertprozentigen Amerikaner. Schließlich bist du doch Landsmann meiniges; dein alter Herr war doch noch ein guter deutscher Mister Braun, als er über den großen Teich ging."

Alfred Brown lächelte seinerseits: „Du weißt, daß deine Vorwürfe falsch sind. Ich bin wirklich kein Amerikaner im Sinne der Hundertprozentigen. Aber es liegt mir nun einmal nicht, gerade in puncto Heirat deinen Gedankengängen nachzugeben. Die Sache ist doch so, wenn ich dich recht verstanden habe: Du wirst heute abend im gastlichen Hause deines Onkels ein junges Mädchen kennen lernen, das du heiraten wirst. Alte Familie, alter Adel. Well! Du findest an der Methode nichts besonderes. Tradition, Verantwortungsgefühl gegenüber dr Familie und ähnliches. Gar keine schlechten Dinge sonst im Leben; für die Lebenshaltung, für Geschäftsverbindung, für Existenzgrundlage. Aber für eine Ehe . . .? Entschuldige bitte, da fehlt mir das Verständnis"

„Schön, Al, dafür fehlt dir das Verständnis. Gut, lassen wir das Thema. Du kommst jedenfalls mit mir."

Der Deutschamerikaner richtete sich steil empor: „Weißt du, Kurt, ich habe heute nun einmal Lust zum Diskutieren. Darum eine kleine Geschichte: Als mein Vater vor vierzig Jahren in die Staaten ging, tat er es aus einem echt deutschen Motiv, das man drüben nicht mehr kennt: aus unglücklicher Liebe. Der Mann aus alter Bauernfamilie mit Grund und Boden nicht viel geringer als irgendeines hohen Herrn konnte ein Mädchen aus altem Adel nicht heiraten, weil er einfacher Bürgerlicher war. Da verkaufte er Hab und Gut und ging in ein Land, wo der Mann selbst noch was wert ist. Der Kerl! Der Könnerl Er kaufte sich drüben ein und wurde groß und reich. In seinen Adern pulste dasselbe zähe, kühle Bauernblut, wie es altem Adel durch die Adern strömt."

*

Al Brown kam nicht unbeeindruckt aus einer weiten Lebensatmosphäre. Er war kühl und klug. Und deshalb blieb es nicht aus, daß er während des ein wenig steifen und gezwungenen Gesellschaftsabends vorsichtig, aber scharf beobachtete. Die Komteß Maria Luise erregte vorerst mehr sein Mitgefühl als Neugierde. Das junge Mädchen war zurückhaltend, und Kurt v. Hofbergen so aufmerksam um es bemüht, daß es sich sichtlich bedrückt fühlte.

Mit leichter Ironie, überlegen schürzte Al Brown die Lippen: „Pal Altes Blut," dachte er. „Alt ja, in bezug auf Müdigkeit, nicht aber auf Qualität." — —

Wie es eigentlich gekommen, wußte Al Brown später nicht mehr ganz folgerichtig zu erzählen. Jedenfalls hatte er sich plötzlich am Tisch des jungen Paares und der alten Exzellenzen befunden. Auf einmal war ihm bewußt geworden, daß er mit gewisser Heftigkeit das Gespräch führte, sich in Wechselrede mit der Komteß Maria Luise verstrickt. Und der in der Luft scharfen Zwiegespräches erglühte Mädchenkopf erschien ihm auf einmal von berückendem Liebreiz. Geist und Gemüt des jungen Mädchens wurden ihm zu köstlicher Einheit mit der schönen Gestalt. Eine heiße Welle brauste ihm rauschend durch die Schläfen. Stark und mutig hämmerte es in den Adern. Die Komteß selbst saß wie selbstvergessen ihm gegenüber. Der lebenstüchtige, starke Mann vor ihr repräsentierte einen anderen Lebenskreis; ihr nicht ganz vertraut und doch auch nicht fremd. Der metallene Klang seiner sicheren Stimme erfreute sie. Wie eine heimliche Beglückung ergriff es ihr Innerstes. Langsam verloren die Worte, die Al Brown sprach, ihren offenen einfachen Sinn; in dem Klang der Sätze glaubte sie tiefere Bedeutung zu erspüren. In heftiger Verwirrung stand Maria Luise auf. Die fragenden Blicke des Kreises sah sie nicht.

„Was hat das Kind nur?" fragte die Dame des Hauses unsicher, während mit fremdem Schein im kühlen Blick ihre Augen Al Brown suchten; fast so, als wollte sie abwehren!

„Es ist das alte Blut," sagte Alfred ruhig und eines hellen Leuchtens voll. „Das alte Blut, Exzellenz!"

Betreten schaute man ihn an: „Ich verstehe nicht ganz. Sind Sie Arzt?"

Alfred schüttelte den Kopf. „Nein, aber dennoch weiß ich es."

*

Dann war das Unerhörte geschehen, am nächsten Tage war Al Brown vorgefahren, hatte sich der Komteß melden lassen:

„Komteß, ich weiß, warum man Sie nach der Hauptstadt geschickt hat. Man will Sie mit Kurt v. Hofbergen verheiraten. Das werden Sie nicht tun! Ich, Maria Luise, liebe Sie. Wir gehören zueinander; ich spüre es und weiß es. Haben Sie wirklich echtes, edles Blut in den Adern, dann werden Sie mich nicht abweisen, um in feigem Nützlichkeits-